

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Für Abonnate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Kornfuss u. Co., Magdeburg. Geschäftsführer: Dr. Auguste, o. Vermittl. 1567. Redaktion und Druckerei: Dr. Auguste, o. Vermittl. für Redaktion 1794, für Druckerei 861.

Brüderliches Jahrbuch Abonnementpreis: Biertäglich (inf. Sonntagsblatt) 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exemplar 1,70 Mtl. 2 Exemplar 2,90 Mtl. In den Expedition und den Ausgabensteilen vierjährig, 2 Mtl. monatl. 70 Pf. Bei den Postkarten 2,25 exkl. Briefgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Abonnementgebühr: die jeweils bestehende Zeitzeits 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Auslandsteil 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 63.

Magdeburg, Dienstag den 16. März 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Die Arbeitslosigkeit in Magdeburg.

I.

Wie wir schon kurz mitteilten, ist dieser Tage die vom Statistischen Amt der Stadt Magdeburg bearbeitete Statistik über die Arbeitslosenzählung am 29. November vorigen Jahres und über die Umfrage zur Ermittlung des Umfangs der verkürzten Arbeitszeit in Magdeburg erschienen.

Die Statistik, die in ihrem ersten Teile von dem Leiter unsres Statistischen Amtes, Prof. Dr. Landsberg, und in ihrem zweiten Teile von dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter des Statistischen Amtes, Dr. Dermiezel, bearbeitet worden ist, konstatiert eingangs, daß der 1903 nach einer Periode des Rückgangs einsetzende Aufschwung der Magdeburger Industrie im Jahre 1907 wieder zum Stillstand gekommen und von einer neuen Arbeitsbewegung abgelöst worden ist. Die fortlaufende Beobachtung des Arbeitsmarktes auf Grund der An- und Abmeldungen der Krankenkassen zeigt dies auf deutlichste. Im Jahre 1904 überwogen die Annmeldungen die Abmeldungen um 4236, im Jahre 1908 dagegen nur um 160. Eine Betrachtung der einzelnen Gewerbegruppen ergibt, daß die Lage der Metall- und Maschinenindustrie besonders ungünstig ist. Hier ist die Höchstziffer der männlichen Beschäftigten bereits Ende Juli 1907 beobachtet worden; der seither bis Ende November 1908 eingetretene Rückgang wurde auf 1841 berechnet. Dagegen kann der Rückgang der Beschäftigung im Bau gewerbe über die Lage in der Metall- und Maschinenindustrie stets eine Abnahme gegen den Sommer eintritt (1908 von Ende Juli bis Ende November um 699) und gegen den gleichen Zeitpunkt des Vorjahres sogar eine Zunahme (um 354) zu verzeichnen ist. Tatsächlich ergibt die Beobachtung der einzelnen Monate, daß die Bausaison in 1908 zwar etwas besser war als diejenige des Vorjahrs, jedoch gegen 1906 noch weit zurückstand.

1. Die Zählung der Arbeitslosen.

Die Statistik wendet sich dann der Arbeitslosenzählung zu und geht zunächst auf die Methode der Zählung ein, die in neuerer Zeit Gegenstand sehr lebhafter Erörterungen war. Es heißt darüber u. a.: „Auf eine wirkliche Vollständigkeit der Ermittlung wird man nur dann rechnen können, wenn man zugleich nicht nur die Arbeitslosen, sondern auch die Arbeitenden befragt. Es sollte daher jede Volkszählung auch zur Erhebung der Arbeitslosen benutzt werden, bei den besonderen Verfahren und Vertriebszählungen erzeigt diese Vervollständigung sogar unerlässlich.“ Die Vornahme solcher Arbeitslosenzählungen, wie sie 1895 am 14. Juni und 2. Dezember im ganzen Deutschen Reich stattgefunden haben, seither aber nicht wiederholt worden sind, würde uns vor allem auch Aufschluß bringen über die Zahl der Arbeitslosen in normalen Zeiten im Gegensatz zu Zeiten ungünstiger Konjunktur. Ist bei den allgemeinen Zählungen der Städtestatistik ein selbständiges Vorgehen unmöglich gemacht, so könnte man daran denken, die Personenstandsaufnahme, welche jetzt gemäß § 23 des Einkommensteuergesetzes auch den Arbeitgeber erfragt, zum gleichen Zwecke nutzbar zu machen. . . . Für eine selbständige, sich nicht an eine andre Erhebung anlehrende Zählung der Arbeitslosen wird die Erfragung von Haus zu Haus unter gleichzeitiger Ausfüllung von Zählkarten immer noch als die verhältnismäßig beste Methode anzusehen sein. Dieses Verfahren ist denn auch, wie früher, bei der Zählung vom 29. November 1908 zur Anwendung gekommen. Wie bei den Arbeitslosenzählungen vom 7. Dezember 1902 und 24. Januar 1904 veranstaltete das Magdeburger Gewerkschaftskartell die Zählung, wobei als Zähltagstag wieder ein Sonntag gewählt wurde, und stellte die Zähler, die städtischen Behörden unterstützten die Zählung durch eine finanzielle Beihilfe von 300 Mark (1902 und 1904 200 Pf.)“

Dass die Zählung von Haus zu Haus die weitaus zuverlässiger Methode ist, haben die Arbeitslosenzählungen in Berlin erwiesen, wo eine von der Stadt vorgenommene Zählung nach dem Modell jetzt nur einen Bruchteil der Zahl der Arbeitslosen ergab, die durch eine ungefähr gleichzeitig von der organisierten Arbeiterschaft vorgenommene Zählung von Haus zu Haus festgestellt wurde.

Die Zahl der männlichen Arbeitslosen.

Im ganzen sind dem Statistischen Amt durch Vermittlung des Gewerkschaftskartells 2835 Zählkarten

überwiesen worden gegen 3352 im Dezember 1902 und 2413 im Januar 1904. Hierzu bezogen sich 161 (1902 7, 1904 40) auf das weibliche Geschlecht. Von den gezählten Männern waren außer 7 Doppelzählungen auch diejenigen auszuschließen, welche unmittelbar von der Schule entlassen und überhaupt noch nie in Arbeit gewesen waren (2), um Zählungstage gar nicht arbeitslos waren (13) oder überhaupt keine Arbeitnehmer, sondern selbständige Gewerbetreibende sind (73). Von den übrigbleibenden sondern sich als erste Gruppe die Arbeitsunfähigen (Kranke, Invaliden usw.) ab. Zum Zwecke der richtigen Ausscheidung dieser Personen sind umfangreiche Rücksichten veranstaltet worden, welche ergaben, daß sich unter den gezählten Arbeitslosen 193 Arbeitsunfähige befanden. Es ist nicht ohne Interesse, hiermit zu vergleichen, daß nach den Berichten der Magdeburger Krankenkassen tatsächlich Ende November 1493 männliche Mitglieder (neben 531 weiblichen) als erwerbsfähig gemeldet waren.

Eine zweite Gruppe bilden diejenigen Arbeitslosen, welche überhaupt nicht in Magdeburg, sondern auswärts in Arbeit gestanden haben. Von diesen werden natürlich die Arbeiter aus den Betrieben der näheren Umgebung, welche während ihrer Beschäftigung hier Wohnung behalten haben, den früher hier beschäftigten Arbeitslosen zugeschrieben sein, um so mehr, als umgekehrt die aus Magdeburger Betrieben entlassenen, aber in den Vororten wohnenden Arbeitslosen fehlen. Anders liegt die Sache, so wird weiter ausgeführt, bei denjenigen Personen, welche zuletzt in entfernteren Orten gearbeitet und infolgedessen ihren heutigen Wohnsitz aufgegeben hatten. Von diesen arbeitslos Zugezogenen sind wie bei der Zählung vom 1904 nur die Verheirateten mit in die Untersuchung einbezogen, soweit sie ihre Familie während der Dauer der auswärtigen Arbeit hier zurückgelassen hatten, während die übrigen in den Tabellen nicht berücksichtigt worden sind.

Man kann darüber geteilter Meinung sein, ob diese Untersuchungsmethode des Statistischen Amtes richtig ist. So gut wie in Magdeburg Personen arbeitslos zugezogen sind, haben auch hier arbeitslos Gewordene die Stadt verlassen, um an andern Orten ihr Glück zu versuchen. Diese Leute konnten nicht mitgezählt werden, und wenn jene auch ausgeschieden werden, so gibt das zweifellos ein schiefes Bild von dem Umfang der Arbeitslosigkeit in Magdeburg, die in Wirklichkeit größer ist als es nach den Zahlen erscheint. Und außerdem: die arbeitslos Zugezogenen vermehrten doch tatsächlich das Heer der Arbeitslosen in Magdeburg. Von der Unterzüchtung ausschließen kann man nach unserer Meinung mit einer gewissen Berechtigung höchstens die auf der Durchreise befindlichen Arbeitslosen.

Von den ausgeschiedenen arbeitslos Zugezogenen hatten eine selbständige Wohnung, waren also nach eingetreterener Arbeitslosigkeit mit Familie zugezogen 27, es wohnten bei Eltern oder Verwandten 160, bei fremden Personen 57, endlich sind 59 in Herbergen gezählt, also augenscheinlich nur vorübergehend in Magdeburg anwesend gewesen.

Überhaupt nicht gezählt ist diesmal die Arbeiterkolonie, in welcher 1902 163, 1904 105 Zählkarten ausgefüllt waren. Die Zahl der Insassen betrug Ende November 1908: 147. Von den ausgeschiedenen arbeitslos Zugezogenen hatten — abgesehen von den Personen in Herbergen — mindestens 185 (von 244) bereits vor dem Zuzug Beziehungen zu Magdeburg. Die letzte Arbeitsstelle der arbeitslos Zugezogenen lag in 128 Fällen in der Provinz Sachsen, von andern Landesteilen sind noch mit größeren Zahlen beteiligt Berlin und Brandenburg mit 24, Rheinprovinz mit 17, Hannover mit 16, Braunschweig mit 14, Königreich Sachsen mit 11.

Zum Gegensatz zu den beiden früheren Zählungen sind nicht ausgeschieden, sondern anmerkungsweise den Tabellen hinzugefügt die beiden Gruppen der sogenannten Gelegenheitsarbeiter und der vom Militär Entlassenen, soweit sie nach Magdeburg zugehörig waren. Bei der eigentlichen Statistik sind diese Arbeitslosen jedoch auch außer Betracht geblieben. Es handelt sich dabei um 26 Gelegenheitsarbeiter und 52 durch die Erfüllung ihrer Dienstpflicht arbeitslos gewordene Personen.

Von den übrigen Arbeitslosen waren früher gewerbstätig 1942, kaufmännisch 58, als Dienstboten usw. 5, zusammen 2005. Die Zahl der versicherungspflichtigen männlichen Mitglieder der Magdeburger Krankenkassen betrug zu gleicher Zeit etwa 47 000, von denen jedoch nach früheren Ermittlungen rund 17 Prozent außerhalb der Stadt

in den Vororten wohnten. Demgemäß würden auf 100 Arbeiter etwa fünf Arbeitslose kommen, jedoch wird bei der Beurteilung dieser Zahl die Frage von Wichtigkeit sein, inwieweit die erlangten Ergebnisse Anspruch auf Vollständigkeit machen können.

Beginn und Dauer der Arbeitslosigkeit.

Der Druck der Arbeitslosigkeit, so heißt es weiter, wird aber nicht nur von der Zahl der Arbeitslosen abhängen, sondern auch von der Dauer der Arbeitslosigkeit. In dieser Hinsicht darf nicht vergessen werden, daß durch die Arbeitslosenzählung nicht die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit ermittelt wird, sondern nur die Dauer bis zum Zählungstag, also nur der Beginn der Arbeitslosigkeit, nicht ihre Beendigung. Nach den gewonnenen Nachrichten, die durch Rückfragen so weit vervollständigt worden sind, daß nur 13 Fälle ohne Angabe übrigblieben, hatten 67 noch bis zum Sonnabend vor der Zählung (28. November) in Arbeit gestanden, während 146 eine, 142 zwei, 184 drei und 179 vier Wochen arbeitslos waren. Im ganzen hatte die Arbeitslosigkeit bis zur Zählung etwa 0/1 Monat gedauert (das heißt es waren im November arbeitslos geworden) bei 718 Personen (36,01 Prozent), 1 bis 3 Monate bei 830 (41,67), 3 bis 6 Monate bei 269 (13,51), sechs Monate bis ein Jahr bei 118 (5,92 Prozent), während bei 57 (2,86) der Beginn der Arbeitslosigkeit länger als ein Jahr zurücklag.

Welch eine Unsumme von Elend verraten diese Zahlen!

Alter und Familienstand der Arbeitslosen.

Hinsichtlich der Alterszusammensetzung ergibt ein Vergleich mit den Vorgängen die Tatsache, daß unter den Arbeitslosen diesmal in erheblich höherem Maße jüngere Personen gezählt sind als 1902 und 1904. Jünger als 30 Jahre sind diesmal mehr als die Hälfte aller Arbeitslosen (50,37 Prozent) gegen 43,82 in 1904 und 44,54 in 1902. Dadurch nähert sich der Altersaufbau der Arbeitslosen demjenigen der Arbeitenden, jedoch sind die Unterschiede immer noch groß genug und lassen erkennen, daß die Gefahr der Arbeitslosigkeit mit dem höheren Lebensalter zunimmt. Diese höhere Gefährdung der älteren Arbeiter drückt sich auch darin aus, daß die Fälle von längerer Arbeitslosigkeit hier erheblich häufiger sind.

Dem Familienstand nach waren unter den Arbeitslosen 847 (42,24 Prozent) ledig, 1113 (55,51) verheiratet und 45 (2,25) verwitwet oder geschieden. Entsprechend dem durchschnittlich jüngeren Lebensalter sind auch diesmal die Ledigen stärker, die Verheirateten und verheiratet Gewesenen aber schwächer unter den Arbeitslosen vertreten als zum Beispiel 1904 (ledig 34,06, verheiratet 68,12, verwitwet oder geschieden 2,82). Zum Haushalte der 2005 Arbeitslosen gehörten, soweit Angaben vorliegen, 1082 Chefräume und 2341 Kinder. Von den Chefräumen waren 249 (23,01), von den Kindern 439 (18,75) erwerbstätig. Unter den zusammenlebenden Chepaaren befanden sich — abgesehen von 31 Fällen ohne Angabe der Kinderzahl — 190 Haushaltungen ohne Kinder, 274 mit einem Kinde, 217 mit zwei, 151 mit drei, 89 mit vier, 130 mit fünf und mehr Kindern; Haushaltungen, welche nur nicht erwerbstätige Kinder enthielten, sind 593 gezählt.

In den Haushaltungen mit erwerbstätiger Frau befinden sich in verhältnismäßig größerer Zahl ältere (erwerbstätige) Kinder, während die Durchschnittszahl der Kinder überhaupt (erwerbstätige und nicht erwerbstätige zusammengerechnet) nur wenig von der entsprechenden Zahl in den Haushaltungen mit nicht erwerbstätiger Chefräume abweicht. Die bereits mehrfach beobachtete Erscheinung, daß unter den Arbeitslosen mit erwerbstätiger Chefräume die Fälle von längerer Dauer der Arbeitslosigkeit häufiger sind, zeigt sich auch hier, wenn auch in geringerem Grade. So ist eine Arbeitslosigkeit von mehr als 6 Monaten bei erwerbstätiger Chefräume in 11,75 Prozent, bei nichterwerbstätiger in 8,21 Prozent aller Fälle nachgewiesen.

Diese letztere Erscheinung hat wohl ihre Ursache darin, daß in Fällen von längerer Dauer der Arbeitslosigkeit des Mannes die bisher nicht erwerbstätige Frau sich nach einem Erwerb umstellt, um ihrerseits die Familie über Wasser zu halten. Jedensfalls ist der Schluss ungültig — den Willen aus der Feststellung des Statistischen Amtes ziehen könnte —, daß die Männer, die eine erwerbstätige Frau haben, sich aus diesem Grunde nicht um baldmöglichste Beendigung ihrer Arbeitslosigkeit bemühen.

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 15. März 1909.

Der Gefangene der Junker.

Für die Nachlaßsteuer im Sinne der Regierungsvorlage treten außer den Sozialdemokraten noch immer Freisäumer aus allen bürgerlichen Parteien ein. Würde sich die Regierung bloß die Mühe geben, ihre Autorität nur einigermaßen für die schwer bedrohte Vorlage einzutragen, so wäre ihre Annahme im Reichstag, und zwar eine Annahme durch eine sehr starke Mehrheit durchaus gewiß.

Es ist bekannt, daß ein Teil der Konservativen bereit ist, von dem rein negierenden Standpunkt, den die Fraktion bisher eingenommen hat, abzugehen, wenn die Regierung es auf die entscheidende Probe ankommen läßt.

Auch der ablehnende Standpunkt des Zentrums ist keineswegs so gefestigt, wie es den Antheim hat. Bei einer Abstimmung im Reichstagsplenum wäre eine Spaltung in der Zentrumsfaktion durchaus nicht unwahrscheinlich. Das Ergebnis wäre Annahme des Nachlaßsteuerentwurfs gegen den bündlerischen Teil der Konservativen und gegen jenen Teil des Zentrums, der unter allen Umständen mit den Agrariern der äußersten Rechten gehen will. Dieser Teil des Zentrums würde sich aber in demselben Maße verringern, in dem die Aussichten der äußersten Rechten auf praktischen Erfolg sinken, denn das Zentrum schlägt sich schlußweise immer auf die Seite, auf der es die größere Macht vermutet. Dazu kommt, daß von den verbündeten Regierungen, mit Ausnahme Preußens und einiger seiner nächsten Vasallen, auf die ihnen zugänglichen Reichstagsabgeordneten eifrig im Sinne der Nachlaßsteuer eingewirkt wird.

Die Partie ist also sicher zu gewinnen, wenn der Herr Reichskanzler sich überhaupt bemühen will, sie zu spielen. Hier aber fügt der Haken: Bülow weiß zwar, daß er den Regierungsentwurf gegen die Agrarier im Reichstag durchbringen kann; er weiß aber auch, daß er dann ein Gezeichnetes wäre, den nächstens der Dolch in den Rücken trifft. Die Junker würden es einem Reichskanzler nie verzeihen, wenn er sich herausnehme, sie zu besiegen, und würden dafür bei der nächsten Gelegenheit Revanche nehmen entweder im Parlament oder, was wahrscheinlicher ist, außerhalb des Parlaments. Es gibt viele Punkte, an denen Reichskanzler sterblich sind, und die Junker kennen diese Punkte sehr genau.

Daran und an nichts anderm liegt es, daß der Reichskanzler und die offiziöse Breite die Nachlaßsteuer und ihre Anhänger vollständig im Stich lassen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung findet kein Wort gegen die „antinationale Arroganz“ der Junker, gegen die feuerhaften „Vaterlandslöser“. Sie schreibt vielmehr:

Die Lage der Reichsfinanzreform ist nach immer wenig gelaufen. Am Ende herzlich nach wie vor starke Meinungsverschiedenheiten über das Beisteuergesetz. Indessen hat der Blaubeßling insofern eine erfreuliche Wendung gezeigt, als die positive Arbeit in der Finanzkommission wenigstens begonnen hat. In der Frage der Tabaksteuerung ist man noch nicht zu einer Einigung gelangt, indessen ist von allen Seiten anerkannt worden, daß es notwendig ist, die von der Regierung geforderte Summe aus dem Tabak herauszuholen. Über die Form wird man in der Subkommission eine Einigung finden. Vor allem aber ist am Freitag insofern etwas Fortschreiten gegeben als der entscheidende Paragraph des Beisteuergesetzes angenommen und damit der von der Regierung auf 100 Millionen Mark geschätzte Mehrtreträger im Prinzip genehmigt worden ist. Es steht zu hoffen, daß die Verhandlungen der indizierten Steuern in der Finanzkommission auch weiterhin einen guten Verlauf nehmen werden.

Zubel über die „vorbehaltliche“ Genehmigung der Biersteuer! Von der Nachlaßsteuer, der „Conditio sine qua non“, der „Bedingung, ohne welche überhaupt nicht“ des Herrn Sydow kein Wort mehr!

Der Herr Reichskanzler lebt aber höchst dem „Nationalen Bürgerbereit“ in Oberhausen:

Die Botschaft und vielleicht Verbesserungsfähig. Ich hoffe aber, daß bei der Lösung unserer wichtigsten politischen Aufgabe der Gegner nicht wie so oft, das Bessere als das Gute feind erachten wird...

Auch hier kein Wort von der Nachlaßsteuer. Die Gründe der Regierungsvorlage konnen sich heiter reden und die Jünger würden hören, der Herr Reichskanzler mag nicht mit. Die Nachlaßsteuer fällt, weil sich Bülow vor Oldenburg und den Niedersachsen fürchtet. —

Die Grunewaldschlachtterei.

Wenn es gegen Berlin geht, sind die Agrarier immer zu haben. Außerdem der Befehl die Schlesischen Siedler im Norden Berlins bereits der privaten Bodenpekulation und ihrem erhabenen Ziele, dem Mittelmeer, freizugeben hat, soll jetzt auch der Grunewald nach und nach unter das Feuer gerichtet werden. Von diesem nördlichen Waldgebiet, an das Groß-Berlin mit rasanten Schnelligkeit heranrückt, und das die unerträgliche Erhöhungsschärfe der breiten Straßen ist, sollen große Teile abgerissen und im Bouland verwandelt werden. Im Extrordinarium des Reichstags, mit dem sich das preußische Abgeordnetenhaus am Sonnabend beschäftigte, wird 1 Million Mark verlangt, die außer zur Anlegung neuer Straßenzüge zu einem kleinen Beitrag für eine Brücke über die Spree im Zuge der Brückenerneuerung nach dem Durchmühlungspalais in Döberitz dienen soll. Die Forstverwaltung treibt mit diesem Plan die gewohnteste Bodenpekulation. Das ungeheure Interesse der größten Stadt des Reiches verwandelt den Saale der nördlichen Siedlungsreihe für sie in Gold. Unbekannter und die gesundheitsfördernden Türen der arbeitenden Bevölkerung soll der unbediente Bergmann genutzt und die so jüngst neuverbaute Innenringung des öst-

lichen Preußens mit den so gewonnenen Mitteln bewirkt werden.

Der Kommune Berlin, die die nächste dazu wäre, um das Waldgebiet zu erwerben, und den grünen Gürtel ihres Häusermeers ungeschmälert und für alle Zeiten sich zu erhalten, werden unerträglich Preise abgesetzt. So verlangt, um ein Beispiel zu nennen, die Forstverwaltung für die Buchsbeide im Osten der Stadt 10 Millionen Mark. Diese staatliche Waldverwüstung hat natürlich den vollen Beifall der Agrarier aller Schattierungen. Ihre Redner aus dem Lager der Konservativen und des Zentrums billigten die Bodenpolitik des Forstfokus durchaus und ließen es an höhnischen Reden gegen die Großstadt nicht fehlen. So meinte einer von ihnen, der bekannte Röldchen-Herr von Brandenstein, Berlin sei nichts als eine Schöpfung der Hohenzollern, und wenn es dem hochseligen Kurfürsten seinerzeit gefallen hätte, etwa in Salzwedel seine Heimat anzuschlagen, so wäre jetzt Salzwedel die Zweimillionenstadt und Berlin ein verlassenes märkisches Nest. Dieje trostlose Unkenntnis gesichtlicher Zusammenhänge und Notwendigkeiten fand den verständnisimigen Beifall der Vertreter von Bildung und Besitz. Im übrigen ist Herr von Brandenstein nicht einmal der schlimmste, er will dem Forstfokus sogar die schlimmsten Spekulantenkralle bezeichnen und durch einen Antrag bestimmen, daß der Wald weniger am Rand der Düsse und Seen erhalten bleibt und die Ufer nicht durch Proßwällen verschandelt werden dürfen.

Der schärfste Gegner erstand der Regierung neben den freisinnigen Rosenow und Bachmeyer in unserm Genossen Borgmann, der eindringlich und wirksam auf die schweren Gefahren hinwies, die die Abholzung des Grunewalds für die Gewerbe und die Arbeiterschaft Groß-Berlins mit sich bringen müsse. Er stellte fest, daß die Berliner Stadtverwaltung alles, was in ihren Kräften steht, darangeht hat, um die staatliche Waldverwüstung einzudämmen. Statt daß der Diskurs wenigstens das Erbautrecht für das aufgejagte Gelände festlege, arbeitet er der privaten Bodenpekulation und dem damit verbundenen schamlosen Mietshausmarkt in die Hände.

Der Landwirtschaftsminister v. Arnim erwiderte mit recht humoristischen Einwänden. Sein Haupttrost war, daß dem Hunde der Schwanz nur stückweise abgeschnitten werde und die große Grunewaldartischofe blattweise verzehrt werden solle. Unser Demonstrationsantrag, von der geforderten Mission die Hölle abzusehen und damit den Plänen des Forstfokus ein Misstrauensvotum auszustellen, wurde gegen die Stimmen unserer Fraktion und der Freisinnigen abgelehnt. Dagegen wurde der Antrag Brandenstein angenommen und mit dieser Einschränkung der Plan genehmigt. Die Staatsberatung soll am Dienstag beim Bauamt fortgesetzt werden. —

Blaubreitungs Märkte.

Am 18. März ist bei dem preußischen Polizeiminister v. Polte parlamentarisches Blaubreiten. Die Führer des Blaubreitungs sind natürlich auch dabei.

Diese Führer des Blaubreitungs demonstrieren damit aufs wirkungsvollste gegen die „verfehlte Taktik“ jener Leute, die am 18. März 1848 auf der Straße mit Leib und Leben für die Freiheit des Vaterlandes eintraten. Damit, sagt der kluge Doktor Bachmeyer, ist man nur der Reaktion.

Der ein wirklicher, richtiger, echter, zuberlässiger, durch und durch erprobter Feind der Reaktion ist, wer die Fahne der „bewährten Grundtätte“ für Freiheit und Fortschritt unentwegt hoch hält. Der geht am 18. März zum preußischen Polizeiminister zum Abendessen... Wohl bekommt's!

Deutschland.

Der Entwurf eines Schiffahrtsabgabengesetzes ist soeben dem Bundesrat zugegangen. Er will die Belebungsmäßige garantierte Abgabenfreiheit auf den deutschen Strömen aufheben und den Schiffszoll wieder einführen. Wir kommen auf den Entwurf noch zurück. —

Flottendemonstration gegen unzufriedene Samoaner. Seit Jahren ist längst eine der deutscher Herrlichkeit und der Bewegung im Gange, die von offizieller Seite mit der Nachförderung für den alten Hauptsitz des Eingeborenen in Verbindung steht. Obwohl dieser Gewaltstreich gegen weite Anhänger des Kongressen und bald der Gouverneur Dr. Solf bis Entsendung einer Flottille nach Samoa verlangt. Der Chef des Kreuzergruppen in Dänien, Konteradmiral Coquer, ist nunmehr beauftragt worden, sich mit drei Kriegsschiffen nach Samoa zu begeben. Die offizielle Parole bricht die Hoffnung aus, daß die Anwesenheit dieser Kriegsschiffe genügen wird, um die Bekämpfung der Schuldigen und die Wiederaufstellung der Ordnung ohne Kampf herbeizuführen.

Ein weiterer Wahlrechtsprozeß führt am Sonnabend in Dresden den Rebattur der dortigen „Sonne-Zeitung“, Genossen Dörfel, und den Instrumentenmacher Stenzel wegen angeblichem „Falsch“ vor die Strafkammer. Einige Polizisten sagten als Zeugen aus, daß Dörfel mit „zu lautem“ in der Schlagschreie gewesen sei, wo es am 17. Januar bekannt zu einer betreibenden Aktion des Polizeiabtes kam. Dörfel wurde diese Angabe von Polizeioffizieren selbst widerlegt. Dörfel wurde steigender, dagegen der Ritangellagte Stenzel zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. —

Der Rudolstädter Landtag und die Reichsfinanzkammer. Der Rudolstädter Landtag wurde über die Auflösung der ungedeckten Rentabilitätslücke durch eine Abteilung von 230 000 Mark beraten. Der Finanzminister beantragte die Kanonisierung einer entsprechenden Vorlage mit folgender Begründung: „Der der Rat gewünscht, könnte sich der Finanzminister entschließen, den zahlzahlenen Beigab zu lassen, denn ich bei Kapitalbeschaffung der Seele war nicht zu übersehen, daß dem Bundesrat und dem Reichstag der Betrag nicht zu erzielen ist, daß bei verhindriger Behandlung der Reichsfinanzminister es hätte vermieden werden können, daß jetzt durch Ausschöpfung einer Anleihe für Deckung von Ausgaben gezeigt werden muß, die zu mindesten zu den jüngsten, schwerlichen Ausgaben gehören.“ Schließlich wurde der Antrag des Finanzministers gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. Unser Genosse hatte gesagt, daß sie sich nicht beschließen läßten, der Finanzminister abzulehnen, da diese nur durch eine Politik entstanden sei, die seitens von der Sozialdemokratie befürchtet werden.

Hilfster aller Länder, vereint euch! Ein Ruf an die preußischen Richter und Staatsanwälte wird dieser Tage erscheinen. Der Ruf geht von der Berliner Richtervereinigung aus und besagt, alle Beamten und Staatsanwälte in Preußen, auch die bereits in Ruhestand übergetretenen, zu dem ersten preußischen Richtertag einzuladen, der am 3. und 4. April d. J. im Abgeordnetenhaus zusammen treten soll. Auf dieser Tagung wird man die Gründung eines preußischen Richtervereins beschließen, der sofort dem deutschen Richterbund beitreten soll. — Es handelt sich um eine Vereinigung zur Wahrung der Berufsinteressen der Richter, also um das, was man bei Arbeitern Gewerkschaften nennt und das deshalb bei vielen Richtern absolut nicht genug gesehen wird. —

Wilhelm II. und die mecklenburgische Verfassung. Der „Mecklenburger Warte“ in Wismar wird geschrieben: „Ich habe dieser Tage die Ehre, persönlich mit Sr. Majestät dem Kaiser über unsre mecklenburgische Verfassungsfrage sprechen zu dürfen und könnte zu meiner Freude feststellen, daß der Kaiser vollkommen auf Seiten unsres Großherzogs steht und den Widerstand der ritterhaften Majorität gegen die Reformbestrebungen unserer Regierung in seiner Weise billigt. Der Kaiser äußerte sich sogar sehr scharf über die Verbreitung entgegengesetzter Gedanken. An und für sich widerstrebt es meiner Auffassung, die Person des Kaisers in den politischen Kampf hineinzuziehen; nachdem aber von gegnerischer Seite verchieden ein Gegenseitig zwischen dem Kaiser bzw. der Reichsregierung und den abgegebenen Persönlichkeiten unserer Regierung im größten Widerspruch zur Wahrheit konstruiert worden ist, halte ich doch eine Feststellung dieser Erfahrung der öffentlichen Meinung für angezeigt.“ —

Erichung eines Thüringer Staatenbundes. Der zweite Antrag, den unsre Vertreter im Rudolstädter Landtag eingebracht hatten. Der Reichsausschuß beantragte Ablehnung des Antrags, da der Antrag in der gestellten Form gegen die Verfassung des Deutschen Reichs und gegen das Rudolstädter Grundgesetz vom 21. März 1854 verstößt. Dagegen empfahl der Ausschuß die Regierung zu erreichen, die baldige Errichtung eines Gemeinschaftlichen Oberverwaltungsgerichts für die thüringischen Staaten mit allem Nachdruck zu fördern. Obgleich der Antrag unser Genossen, den Landtagsabgeordneten Hartmann begrüßt wurde, abgelehnt wurde, gab doch selbst der nationalliberale Abg. Herold zu, daß im Laufe der Zeit doch kommen werde, was der Antrag forderte. —

Ans der Parteidynamik.

Warnung. Ein Schwindler brandstahl die Parteidynamik. Er gibt sich als gemahregelter ungarischer Eisenbahner aus und zeigt mit gefälschten Stempeln versehene Legitimationsscheine auf den Namen Tonnes Joseph vor. Die Parteidynamen, die er heimsuchen sollte, werden vor ihm gewarnt und gebeten, die gefälschten Papiere anzuhalten.

Wegen Beleidigung des Pfarrers. Noch wurde Genosse Barth, Redakteur des „Volksfreundes“, zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem erhielt er wegen Beleidigung kirchlicher Gebräuche 14 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur 1 Woche beantragt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 15. März 1909.

— Die zehnte Sitzung der Stadtverordneten in diesem Jahre findet am Donnerstag den 18. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Rudolstädter Rathaus statt. Unter den zwölf Punkten der öffentlichen Tagesordnung werden erhöhte Interessen beanspruchen der Haushaltplan des Wasserwerks für 1909 und die Vorlage betreffend Erlass einer Baulandsteuerordnung. —

Massenchwimmunterricht für Volks- und Bürger-Schüler. In dem Bericht, den der Magistrat mit der Magdeburger Bade- und Waschanstalt wegen der Abgabe von Leistungswafer auf Grund des Stadtverordneten-Bechluß vom 28. Februar abgeschlossen hat, ist auch folgendes vereinbart:

Die Stadt räumt der Schulverwaltung grundsätzlich das Recht ein, andere Schulkinder, deren Zahl alljährlich höchstens 200 betragen darf, durch städtische Lehrpersonen im Friedrichshafen an drei Wochentagen in weniger besuchten Nachmittagsstunden unter Verantwortung der Stadt Schwimmunterricht erteilen zu lassen. Ein Eintrittsgeld oder eine sonstige Entschädigung wird hierfür nicht gezahlt. Der Magistrat darf seine Kosten in den Schwimmhallen einspielen für Massenunterricht geeignete Einrichtungen anbringen lassen; er trägt auch die Unterhaltskosten.

Der Magistrat hat nun die Absicht, im Rechnungsjahr 1909 mit der Einführung von Massenschwimmunterricht für Volks- und Bürger-Schüler vorzugehen. Die dazu nötige Vorräumung besteht für jede der beiden Schwimmhallen in einer schwierigen Laufbahn, an der die an Rollen hängenden je zwölf Schwimmgürtel fortbewegt werden können. Die Kosten hierfür sind auf 900 Mark veranschlagt. Die Stadtverordneten werden erfuhr, die einen Beitrag, der aus Sparkassenüberschüssen entnommen werden soll, zu bewilligen. —

Bon der Elbe. In den letzten drei Tagen hat sich die Situation auf der Elbe vollständig geändert. Dampfer mit tauchenden Schloten, Röhne hinter sich herziehend, durchfurchen wieder das im Steigen begriffene Wasser und tragen so zur Belebung des Elsbilbes bei. Längs der Kais haben die vor dem Einstrom flüchtenden Fahrzeuge ihren Platz wieder eingenommen und an den gefährdeten Hafen der Hafenanlagen mett man, wie alles froh ist, die überaus lange Winterpause überwunden zu haben. In mächtigen Hafenspitzen bewegen sich die großen Dampfschiffe, um Last auf Last auf den sich untertäglichen Schiffsschuppen zu legen, durch städtische Lehrpersonen im Friedrichshafen an drei Wochentagen in weniger besuchten Nachmittagsstunden unter Verantwortung der Stadt Schwimmunterricht erteilen zu lassen. Ein Eintrittsgeld oder eine sonstige Entschädigung wird hierfür nicht gezahlt. Der Magistrat darf seine Kosten in den Schwimmhallen einspielen für Massenunterricht geeignete Einrichtungen anbringen lassen; er trägt auch die Unterhaltskosten.

Schrägen in der Schifffahrt. Kaum ist die Schifffahrt auf der Elbe wieder aufgenommen worden und schon wird über schwere Störungen berichtet. Von Dömitz und Parchim wird uns berichtet, daß dort infolge außerordentlicher Veränderungen im Elbebett mehrere Dampfer mit Schleppzügen feststehen und erst Wasserwuchs abwarten müssen. Viele Höfen der Mittelalte liegen voll bedrohter Röhne, die ihrer zu großen Tieftiefen wegen die Fahrt noch nicht antreten können. Daß durch das bevorstehende Hochwasser im Schiffsverkehr der Elbe keine neue Hemmung eintrete. —

Störungen in der Schifffahrt. Kaum ist die Schifffahrt auf der Elbe wieder aufgenommen worden und schon wird über schwere Störungen berichtet. Von Dömitz und Parchim wird uns berichtet,

dass dort infolge außerordentlicher Veränderungen im Elbebett mehrere Dampfer mit Schleppzügen feststehen und erst Wasserwuchs abwarten müssen.

Viele Höfen der Mittelalte liegen voll bedrohter Röhne, die ihrer zu großen Tieftiefen wegen die Fahrt noch nicht antreten können.

Daß durch das bevorstehende Hochwasser im Schiffsverkehr der Elbe keine neue Hemmung eintrete. —

Auch ein Lockmittel. Laut Beschluss der Jahreshauptversammlung des bisherigen Rabattilvereins sollen an die Sparer seiner Rabattmarken 2000 Mark verteilt werden. Nach einer Bekanntmachung des Vorstandes soll die Verteilung in folgender Weise vor sich gehen: Von 1. April ab erhält jeder Sparverein, so lange obiger Betrag reicht, bei Einlösung eines vollgeladenen Rabatt-Buches und gleichzeitiger Einzahlung eines neuen Buches in demselben eine Rabattmarke von — 25 Pfennig, und bei Einlösung eines vollgeladenen 10-Mark-Buches und gleichzeitiger Einzahlung eines neuen 10-Mark-Buches in diesem — zwei Rabattmarken zu 25 Pf. = 50 Pfennig. Wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr! —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 63.

Magdeburg, Dienstag den 16. März 1909.

20. Jahrgang.

Hungertod in der Großstadt.

In einer Arbeiterwohnung in Oberschöneweide, dem hochindustriellen Vorort Berlins, fand man am letzten Mittwoch eine Frau mit ihren beiden Kindern von 2 Jahren und 9 Monaten bewußtlos in dem Bett, welches das einzige Mobiliar der sonst gänzlich ausgeräumten Wohnung bildete. Während es gelang, die Mutter und das ältere Kind, die durch Nahrungsmangel gänzlich entkräftigt waren, wieder ins Leben zurückzurufen, blieben alle Wiederbelebungsversuche, die mit dem jüngsten Kind angestellt wurden, vergeblich. Es war tot. Verhungert!

Es ist die typische Krisentragödie einer Proletarierfamilie. Der Arbeiter Weisch hatte in besseren Zeiten Beschäftigung gehabt, und seinen und seiner jungen Frau gemeinsamen Bemühungen war es gelungen, den kleinen Haushalt über Wasser zu halten. Dann kam die Krise, der Mann verlor die Arbeit und — wie das leider oft geschieht, während er neue Arbeit sucht — sich selber. Die Kälte des täglichen, stundenlangen Wanderns trieb ihn in die Kneipe, die Beschämung, die er darüber empfand, immer wieder ohne Arbeit und Geld zurückzufahren zu müssen, machte ihm die Heimkehr zur Qual. Schließlich verschwand er ganz und erwählte den Brautknein zu seinem Sorgenbrecher.

Inzwischen hatte die Frau ihr Bestes getan, sich und ihren beiden Kleinen aus eigener Kraft weiterzuholzen. Aber trotz ihres guten Willens, jede nur denkbare Arbeit zu übernehmen, floß der Verdienst so spärlich, daß zur Befriedigung der nackten Notdurft ein Stück nach dem andern ins Leihhaus wanderte. Schließlich blieb nur noch das einzige Bett übrig. Kein Mann, keine Arbeit, nichts mehr zu verkaufen oder zu verzeihen, kein Feuer im Herd, kein Brot im Schrank — nichts mehr! Da verschloß die Frau die Wohnung und legte sich mit ihren beiden Kindern ins Bett, um zu sterben. So fand man sie. . . .

In der Stadt der Milliarden, der reichen Industrie- und Handelsmetropole Berlins, klingt eine solche Geschichte doppelt aufreizend. Die bürgerliche Presse schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen und fragt: „Wie war das möglich?“ In Berlin, sagt sie, braucht kein Mensch zu verhungern, dazu ist die Armendirektion da, die in Fällen äußerster Not bis 20 Mark Geldunterstützung bezahlt und Speisemarken verabschafft. In Berlin braucht also kein Mensch zu verhungern.

Das ist richtig und falsch zugleich. In Berlin wie in den meisten andern europäischen Großstädten sterben Proletarier heutzutage meistens nicht auf einmal Hungers, sondern allmählich und stückweise. Ehe einer den Weg zur Armendirektion findet und von dieser Unterstützung erhält, hat er dem Hunger schon reichen Tribut gezollt, die Armenunterstützung reicht nur dazu aus, ein Ende mit Schrecken zu verhindern. Nicht im jähnen Absturz einer dramatischen Katastrophe, sondern allmählich und unmerklich gleiten die proletarischen Opfer der Wirtschaftskrise dem Ende zu.

Der Fall der Familie Weisch ist also traurig und außerordentlich. Aber erst solche traurige, außerordentliche Fälle haben die Wirkung, das Vorhandensein eines furchtbaren gefährlichen Großstadtklimas zu offenbaren, und darum sind sie der bürgerlichen öffentlichen Meinung so außerordentlich unbeliebt. Es heißt, daß gegen die unglückliche Frau Weisch, die so unliebliches Aussehen erregte, ein amtliches Verfahren eingeleitet sei, man spricht von fahrlässiger Tötung, ja gar von Mord, den sie verschuldet haben soll, daß ihr Kind verhungern ließ, ohne den Nachbarn ihr tiefes Elend zu offenbaren. Eine Arbeitermutter in München, die ein paar Stücke Holz entwendete, um für ihr frisches Kind Milch zu wärmen, büßt jetzt ihre Tat mit jahrelangem Gefängnis; die Proletarierin von Oberschöneweide, die weder bettelte noch stehlen wollte, soll auch ins Gefängnis. Es ist immer die alte Geschichte: Wo die Not am größten, ist der Staatsanwalt am nächsten.

Auch gegen den Mann fallen natürlich harte Worte, gegen ihn sicher nicht ganz mit Unrecht. Zunächst sollt er Arbeitslose überhaupt alle Energie aufwenden, um den Alkohol zu meiden. Er ist ein falscher Freund und ihnen gefährlicher als jedem andern. Dann gehört der Mann in Zeiten der Not und Gefahr zu seiner Familie, wie der Kapitän auf sein Schiff. Auch wenn er augenblicklich nicht helfen kann, bietet seine Anwesenheit dem Ganzen eine moralische Stütze. Die falsche Scham des arbeitslosen „unnützen“ Mannes und seine Schwäche gegenüber dem Alkohol haben sicher schon manche Arbeiterfamilie völlig zugrunde gerichtet. Aber so sehr die Arbeiter in ihrem eigenen Kreise geneigt sind, über den einzelnen unter ihnen, der seine menschlichen Pflichten versäumt, streng zu urteilen, so entschieden müssen sie auch gegen die heuchlerischen unwahrhaften Verküche bürgerlicher Gesellschaftsreiter protestieren, die menschlich begreifliches, menschlich kaum vermeidbares Versehen einzelner zum Verbrechen vergrößern, um die mörderische Gesellschaft selbst von aller Schuld zu entlasten.

Nichts kann uns über die klare Tatsache hinwegtäuschen: In diesen Tagen, in denen die Habsucht und der Geiz beständiger Klasse in der frechsten und gemeinsten Weise gegen bescheidene Forderungen steuerpolitischer Gerechtigkeit rebelliert, in diesen Tagen, in denen Männer mit Brillanten an den Fingern und dicken goldenen Uhrketten einen greifen Gelehrten von der Rednertribüne herabdrücken, weil er einer geringen Bedeutung des Reichtums das Wort zu reden wagte — in diesen Tagen wissen Kaufende, Zehntausende nicht, woher sie das Brot für den morgenden Tag nehmen sollen. Davon spricht man freilich nicht gern — und wäre der kleine Sohn der Frau Weisch unter weniger aufschenerregenden Umständen ein paar Tage später gestorben, so hätte man auch von ihm nicht geredet, sowenig wie man von den ungezählten andern redet, denen es so ging und gehen wird wie ihm. —

Soziales.

Speisung der Kinder in Schulkantinen. In Belgien betreiben unsre Genossen seit vielen Jahren eine lebhafte Propaganda für die Einführung von Schulkantinen, in denen die Kinder warmes Mittagessen und, sofern sie sich benötigen, auch Kleidung erhalten sollen. Dieser Propaganda haben sich auch die Liberalen und die Klerikale nicht entziehen können; beide Parteien haben ihre Vorschläge gemacht und auch die Regierung hat dazu eine Stellung genommen. Der nächste Parteitag der sozialistischen Arbeiterpartei wird sich ebenfalls mit der Sache beschäftigen, und so scheint es angebracht, hier kurz die Frage zu behandeln: Die Liberalen wollen die Einrichtung nur für die „öffentlichen“ Schulen einführen wissen. Das sind die kommunalen und staatlichen Anstalten, die, soweit sie dem Einfluß der Liberalen und Sozialisten unterstehen, im allgemeinen als recht gute Bildungsstätten bezeichnet werden können. Zum Religionsunterricht kann in Belgien niemand gezwungen werden; folgerichtig wird nur auf Verlangen der Eltern erlaubt. Allerdings dort freilich, wo der Klerikalismus herrscht, namentlich auf dem Lande, „fordern“ auch die Eltern diesen Unterricht. Neben den offiziellen Schulen befinden sich die privaten, zum größten Teil klerikale Anstalten. Rächtigt in den größeren Städten. Dort befreit die Wehrhaftigkeit der Kinder die öffentlichen, konfessionellen Schulen. Die Liberalen argumentieren nun so: Die Zuwendung von Nahrungsmitteln und Kleidern an Schulkinder wäre als eine Ergänzung des öffentlichen Unterrichts anzusehen und diejenigen, welche die Konfessionschule nicht unterstützen wollen, dürfen man auch nicht zwingen, dies indirekt zu tun durch Aufbringung von Mitteln für die obigen Zwecke. Bei den Privatschulen könnte nur die private Wohltätigkeit eingreifen. Die Klerikale wiederum verlangen nach den Vorschlägen von Woeste-de Trooz, daß die Verteilung nur durch die Wohltätigkeitsanstalten geschehen soll. „Provinzen und Kommunen haben in die Verteilung von Speisen, Kleidern usw. nur durch die Vermittlung der Wohltätigkeitsbüros einzutreten.“ Diese Institutionen befinden sich fast ausschließlich in den Händen der Kirche und ihrer Leute, die dadurch eine große Macht über die Kinder und deren Eltern erhalten würden. Ganz anders unsre Genossen. Ihnen geht das Recht der Eltern des Kindes vor allem. Sie fordern neben dem obligatorischen Unterricht und der Lieferung der Lehrmittel auch die Speisung und Bekleidung für alle Kinder ohne Unterschied; die Bedürftigkeit des Kindes ist die einzige Voraussetzung für die Zuwendung sein. Die Vertreter der sozialistischen Partei im Parlament und Kommune haben dahin zu wirken, daß unter Mithilfe von Provinz, Kommune und Staat Schulkantinen für alle Kinder im Schulpflichtigen Alter — gleichgültig, welche Schule sie besuchen — errichtet werden. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution liegt dem zu Osterntag tagendem Parteitag zur Entscheidung vor. In Gent, St.-Gilles und einigen andern Orten, wo unsre Genossen genügend Einfluß besitzen, bestehen bereits solche Einrichtungen. Durchaus richtig ist der Grundsatz, daß das Kind nicht das Hauptobjekt politischer und religiöser Parteien sein darf. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, Hasenarbeiter! Die Kohlenhandelsgesellschaft in Kiel rügt in mehreren auswärtigen Zeitungen Arbeiter zum Auszügen von Kohlen an die Konsumen, bei einem Tagesverdienst von 7 Mark. Bekanntlich sind die Kieler Hasenarbeiter (Kohlenarbeiter) ausgesperrt, weil sie einer Lohnreduzierung von 50 auf 45 Pf. pro Stunde sich widersetzen. Muß dem Tagesverdienst von 7 Mark ist es dennoch Plunkerei, damit sollen nur indifferente Arbeiter angezogen werden. Wir eruchen, die Augen offen zu halten und den Zugang nach Kiel zu verhindern. —

Einen entscheidenden Sieg errangen bei den beendigten Ortsrätewahlkämpfen die freien Gewerkschaften in Essen.

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Kantor Schildköters Haus.

Roman von Alfred Bod.

(4. Fortsetzung.)

In dem geräumigen, vierstöckigen Wohnzimmer war Hildebrand's wertvolle Schmetterlingssammlung untergebracht. Eine schöner Schrank von Eichenholz hatte für viele Kästen Raum. Diese wurden auf frei eingesetztem Gestell bequem ein- und ausgehoben. Wohlverwahrt unter Glas waren die Schmetterlinge in systematischer Ordnung reihenweise eingestellt. Jede Spezies hatte ihren Namenszettel, jedes einzelne Exemplar ein besonderes Blättchen, darauf Ort und Datum des Fanges — soweit sie bekannt — erkennbar waren. Kein Tag verging, daß Hildebrand nicht über seinen Schmetterlingskästen läßt, sich an der Farbenpracht, dem Formenreichtum seiner Lieblinge ergösste und sich erinnerte, wo er diesen und jenen Fang getan.

Der Kauf- und Puppenzucht widmete er besondere Aufmerksamkeit. Erfahrung und Sachkenntnis füram ihm hierbei zu statten. —

Einer seiner schönsten Tage war, als er in eben ausgeschlüpfter Paphia einen regelrechten Zwitter erkannte. Seinen Bericht darüber an die „Mitteilungen des hessischen zoologischen Vereins“ las er glückselig dem Kantor vor. —

Hinter dem Ladentisch spielte Hildebrand eine seltsame Figur. Nicht daß er die Käufer läßig oder unfreundlich bediente. Darüber durfte sich niemand beklagen. Es gehörte aber zu seinen Eigentümlichkeiten, sich mit den Leuten über Dinge zu unterhalten, die ihrem Gesichtskreis fernlagen, die sie gar nicht zu wissen begehrten. Diese philosophische Manier, die dem besten Herzen entsprang, begnügte verdufteten Gesichtern. In der Regel führt die Strutz dazwischen, und der Weisheitslehrer zog sich in sein „Naturalienkabinett“ zurück. —

Sein Verhältnis zum Hausherrn war das denkbar herzigste. Während der Pockenepidemie stand er ihm in aufopfernder Freundschaft bei. Als der Kantor Frau und Tochter begrüßte, fiel ihm Hildebrand um den Hals.

„Schildköter, trag's wie ein Mann. Für Deinen Dietrich mußt Du Dich aufrecht halten. Und ich ja wohl auch. Wir zwei kriegen ihn hoch. Verlaß Dich drauf. Und ist ein Staatsbub. Wirkt Freud' an ihm erleben.“

Die Erziehung des Knaben lag fortan den Freunden gemeinsam ob. Ging der Kantor seinem Berufe nach, husch!

war Dietrich beim Kaufmann drunter, wo er liebevoll Unterweisung, wenn es nötig war, auch Tadel und Strafe fand. —

Seine Besuche im Erdgeschöß erfuhrten erst eine Einschränkung, als die Musik in seinem Leben eine Rolle zu spielen begann. Jede freie Stunde galt jetzt dem Klavier. Zuweilen kam Hildebrand heraus, sich an der Kunstfertigkeit seines Schülers zu erfreuen. „Nu hör' mal mit Deinen Klöppeln auf,“ schmunzelte er dann, „und spiel mir was von Mozart vor. Da hör' ich die Engel im Himmel pfeifen. Und das will was heißen bei mir!“ —

So verschieden die Charaktere des Käntors und seines Hausesgenossen waren, in der Liebe zu dem Jungen fanden sie sich zusammen. Wenn sie abends im Stübchen hinter dem Laden ihren Pastorentabak rauchten — Hildebrand bevorzugte dieses Kraut unbedingt seiner freien Geistesrichtung —, beschäftigten sich ihre Gedanken mit der Zukunft des jugendlichen Pianisten.

„Von mir kann er nichts mehr lernen,“ sagte der Kantor bescheiden.

„Man soll sein Licht nicht unter den Scheffel stellen,“ ertönte Hildebrand und setzte hinzu: „Hast Du Dir einen Leberkäsig gemacht, was die Geschichte mit dem Konservatorium kostet?“

„Wenn ich drei Jahre Studium rede und die Leibjacht dazu,“ versetzte der Kantor, „mach's viertausend Mark.“

„Donnerwettchen, reicht das ins Geld!“

Sie pafften eine Weile schwiegend vor sich hin, dann rückte der Kaufmann nahe an den Freund heran. Seine braunen Kinderaugen leuchteten, und reinste Güte verklärte sein Gesicht.

„Alterchen, dies Jahr hab' ich gute Ernte gehabt.“

Der Kantor sah ihn unglaublich an.

„Du?“

Hildebrand lächelte.

„Gelt, traust's mir nicht zu? Hab' mich selber darüber gewundert. Na, vierhundert liegen auf der hohen Kante. Die gehören unserm Jung!“

Der Kantor drückte dem Freunde die Hand.

„Gott lohn' es Dir.“

Vierhundert Mark, erwog er im stillen, das ließ sich hören. Gi, gi, der Hildebrand! Endlich rappelte er sich auf. Verdienen war sonst seine schwache Seite. Aber ein freudiger Kerl. Und offenherzig. Drum sollt' man auch nichts verbreiteln vor ihm. Daß er's dennoch tat, das drückte ihn. Der Supfeld hatte ihm ein Viertellos Braumärkte

aufgeschwärzt. Schon in der ersten Klasse hatte er achtzig Mark gewonnen. Wenn das Glück anflopste, mußte man die Tür öffnen. Gleich hatte er sich dazu verstanden, bei dem Agenten ein Bollos zu spielen und wiegte sich in goldenen Träumen. Von alledem ahnte Hildebrand nichts. Ja, was hielt er denn hintern Busch? Das Wort lief ihm auf der Zunge herum und wollte heraus. Nein — lieber nicht. Erst wenn das Spiel zu Ende war, sah man, wer gewonnen hatte. Unterdessen war's am besten, zu schweigen. —

III.

In früher Morgenstunde ging Supfeld in den Hof hinunter, seine Hunde zu füttern. Gegenwärtig hatte er nur drei im Quartier, einen Pinscher, einen Spitz und einen Pudel. In dem Augenblick, da er den Hofraum betrat, verließen die Tiere eiligst ihre Ställe und hoben die Nasen dem Frühstück entgegen, das ihnen in Gestalt einer warmen Brühe mit darin aufgeweichtem Hundekuchen reichlich zuteil wurde.

Der Agent schaute behaglich zu, wie seine Pfleglinge ihr Futter verschlangen und mit ihren roten glänzenden Jungen die rauh sich leckernden Köpfe dermaßen in Bewegung setzten, daß sie auf dem Pfosten zu klappern begannen. Darauf begab er sich in den Schuppen, wohin ihm das Trio in der Erwartung folgte, daß es noch etwas zu knabbern gäbe. Darin hatte man sich getäuscht, der Herrbergsvater benützte vielmehr die Gelegenheit, eine kleine Rede zu halten.

„Ihr habt euch heut' nach höchst ungebührlich betragen, habt gehetzt, gehext und Rumor gemacht. Wie man euch zieht, so hat man euch, man darf den Knüppel nicht vergessen. Unter uns gesagt, ein guter Hund verläßt sich nicht, und an einem schlechten ist nichts gelegen. Ich denk' mir, ihr wollt die Freiheit kosten. 's ist euch aber übel bekommen. Herrgott, wie hat man euch eingeliefert! Ruppig, abgezehrt bis auf die Knochen. Zeit seid ihr otterfett. Ihr seht, die Freiheit paßt nicht für jeden. Wer darf sagen, ich bin frei?“

„Thomas!“ klang's schrill vom Haus herüber.

„Ich komm“, rief er ärgerlich, und sah wieder an das Trio wendend, führte es seine Predigt zu Ende.

„Wir sind allzumal gebunden. Ich frag' euch aber, was geht euch ab? Ich schaff' euch ein bequemes Leben. Weil eine Hand nur die andre wünscht, verlang' ich von euch Anstand und Sitte, will kein Geleise, kein Geißel. Auch meine Güte hat ihre Grenzen. Pariert ihr nicht, geh' eug an den Kragen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vor 3 Jahren erhielten sie 950 Stimmen und 24 Vertreter, während die Christlichen 988 Stimmen und 32 Vertreter bekamen. Diesmal erzielten die freien Gewerkschaften 1374 Stimmen und 88 Vertreter, die christlichen dagegen nur 746 Stimmen und keinen einzigen Vertreter. Dieses unerwartet günstige Resultat wurde erzielt, trotzdem die Christlichen, unterstützt von den Konservativen, alles aufgeboten hatten, um möglichst wenig Sitze zu verlieren. Die freien Gewerkschaften haben nun mehr die Majorität der Vertreterzettel.

Pfennig für 14tägige Arbeit. 3 Pfennig wagle die Baumwollspinnerei Tiefcheler u. Chinger in Singen am Hohenwiel in Baden am 14tägigen Sohntermin (28. Februar) auszugehen. Die Arbeiterin schuldet einem Herrn in Naten abziehen lassen. Zu allem Unglück kam ein längst verfallener Steuerbetrag hinzu, und nun sah die Lohnfüte der Arbeiterin so aus:

Baumwollspinnerei Singen, Tiefcheler u. Chinger.

Name der Arbeiterin

Zahltag vom 15. 2. bis 28. 2. 1909.

Gehdienst	23,02 M.
Hieron ab:	
Borschüß	— M.
Strafe	— " "
Krankentasse	—,68 "
Invaliden- und Altersversicherung	—,24 " —,92
	Rest: 22,10 M.
Ab:	
Groß	18,77 M.
Steuer	3,30 22,07 M.
	Rest: 0,03 M.

Die Firma schämte sich auch nicht, der Arbeiterin wirtschaftlich die Lohnfüte mit dem Inhalt von — 3 Pf. zu überreichen. Diese Tatsache bildet eine Illustration zu dem bekannten Wort von der vollen Kommtschüff. Man braucht ihm nur die Lohnfüte mit den 3 Pf. gegenüberzustellen. —

Der Bergung der Leichen auf „Radbod“. Die Forderung der Bergarbeiter, zu den Bergungsarbeiten auf Seeze Radbod Organi-sationsvertreter hinzuzuziehen, wurde sofort verächtigt, als der Königliche Revierbeamte dem Vorstande des Allgemeinen Knapphaf-tenvereins anheimgegeben hat, Knapphaf-ten zu dem gedachten Zweck zu delegieren. Der Vorstand hat hierfür zwei Deleute in Bergtag gebraucht, und zwar ein Mitglied des alten Verbands und eins vom christlichen Gewerkschaften. Beide haben die Wahl angenommen. —

Krisenwirkung. Die Flensburger Kiederei „Danubischaffra-Geellschaft von 1869“ hat im Jahre 1908 mit erheblichem Verlust gearbeitet. Abgesehen davon, dass eine Dividende nicht verteilt werden konnte, mußten dem Rekordfonds 74 146,50 Mark und dem Disposition- und Erneuerungsfonds 91 836,67 Mark entnommen werden. Auch auf der Flensburger Schiffsverfertigung macht sich die Krise in Gestalt von Arbeitslosigkeit bemerkbar. Zwar werden keine Entlassungen vorgenommen, aber infolge der notwendigen Arbeitsauslastungen verdiensten die Arbeiter kaum 10 Mark pro Woche. Die Gewerkschaften werden durch die Zurückhaltung stark belastet. —

Militär gegen Arbeiter. Die im Augsburger Gemeinde-falltag übenden Parteidiensten brachten jetzt beim Magistrat eine Interpellation ein. Darin wird um Zustimmung ersucht, auf weisen Beratung das Materialaufgebot von Schülern und Militär wegen der defamatorischen Versammlung, in der Cohen (Berlin) referierte, erfolgt sei. Sie seien durch diese Maßregel die Freiheit der Arbeiter gefährdet und verlangen, daß solche Dinge sich nicht wiederholen. Der Magistrat suchte die Verantwortung vom Magistrat auf die Regierung zu bringen, daß Minis- trium zu tun habe, erklärte sich aber im üblichen mi-hen getroffenen Maßnahmen einverstanden. Die liberale Mehrheit lehnte es ab, den Magistrat zur Beantwortung weiterer Fragen aufzufordern. Es heißt man die Arbeiterschaft unter Grundung von gelben Vereinen gegeneinander und dann glaubt man sie durch Polizei und Militär „berusigen“ zu können!

Gerichts-Zeitung,

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. März 1909.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde verhandelt gegen den Arbeiter Friedrich Winkelmann zu Stade, geboren am 26. November 1887, ledig, dreimal vorbestraft. Derselbe ist bestimmt, bis in der Nacht zum 18. Juli 1908 des Verbrechens der Notizität gegen einen 10jährigen Dienstmädchen dasselbe häufig gemacht zu haben. Dem Richter der Gelehrten genug wurde der Angeklagte nur wegen fälscher Bekleidung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt unter Ansetzung von 1 Monat Unterfangshaft. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. März 1909.

Urteilsspruchung. Der Arbeiter Erich Zirbus von hier, geboren 1882, fand im Januar d. J. auf der Straße einen unangetötzten, mit einer Kugel am unteren Stielwund gebliebenen, durch die Ausbildung, wonach ein Ball, zwei Schüsse und drei Doppeldurchläufe verlegt sein sollten, und ließ ihn dann durch einen Schlosser für 6 Mark reparieren. Der Angeklagte wird wegen schwerer Unachtsamkeit in Verbindung mit Seinen in Absicht der erheblichen Verletzung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt unter Ansetzung von 3 Wochen Unterfangshaft. —

Wegen gewissheitserstellender Verleugnung verurteilte das Strafgericht am 6. Januar d. J. den Angeklagten Friedrich Winkelmann zu 6 Monaten, zu 25 Mark Geldstrafe zu 3 Tagen Gefängnis und seinen Chef Erich Zirbus zu 3 Monaten Gefängnis und 25 Mark Geldstrafe zu 4 Tagen Gefängnis. Die von ihm eingesetzte Beweisung wird zurückgewiesen. —

Hauswirtin und Nieder. Der Schuhmacher Carl Jähnke, geboren 1874, und seine Tochter Else geb. Oester, geboren 1877, zu Schönebeck wurden am 1. Februar 1908 wegen eines der Schuhmutter durch einen Schuhmacher, der Zeitung der Nieder ausgeschrieben. Darüber wurden sie aufgeknüpft und Verfolgen auf die Straße. Es wurde Frau Jähnke einem Schuhmacher ausgesetzt. Das Schuhgericht verurteilte sie beiderseitig zu 6 Monaten Gefängnis. Die von ihnen eingesetzte Beweisung wird zurückgewiesen. —

Wiederholung. Der Schuhmacher Carl Jähnke, geboren 1873, der Schuhmacher Alfred Oester, geboren 1888, und der Schuhmacher Otto Schröder, geboren 1879, zu Schönebeck am 21. Dezember 1908 wiederholt das Schuhgericht am 21. Dezember 1908 wiederholt das Schuhgericht am 21. Dezember 1908 Carl Jähnke und Schröder. Sie beide erheblich protestieren und zu 3 Monaten Gefängnis. Alfred Oester zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilungen der Angeklagten werden von der Staatsanwaltschaft bestätigt, das einzeln bei Alfred Oester die Strafe von 30 Mark Geldstrafe zu 6 Tagen Gefängnis, den Betrag von 15 Mark Geldstrafe zu 3 Tagen Gefängnis und die beiden Angeklagten zu einer an die Verletzung zu gestellten Strafe von 25 Mark. Sie von den Angeklagten eingezogene Beweisung wird verworfen. —

Wiederholung. Der Schuhmacher Carl Jähnke, geboren 1873, der Schuhmacher Alfred Oester, geboren 1888, und der Schuhmacher Otto Schröder, geboren 1879, zu Schönebeck am 21. Dezember 1908 wiederholt das Schuhgericht am 21. Dezember 1908 wiederholt das Schuhgericht am 21. Dezember 1908 Carl Jähnke und Schröder. Sie beide erheblich protestieren und zu 3 Monaten Gefängnis. Alfred Oester zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilungen der Angeklagten werden von der Staatsanwaltschaft bestätigt, das einzeln bei Alfred Oester die Strafe von 30 Mark Geldstrafe zu 6 Tagen Gefängnis bestätigt wurde. —

Wiederholung. Der Schuhmacher Wilhelm Böller zu Schönebeck 1878, und der Arbeiter August Krammer zu Schönebeck, geboren 1871, sollen in der Zeit vom 20. bis 29. September 1908 in den Lagerhäusern des Schuhmachers Schröder, der an der Oberstraße Schönebeck 54 gelegene sein und dort 60 Schuhmänner arbeiten, die je dazu für 125 Mark beschäftigt. Der Schuh-

bot sie wieder Schröder zum Kauf an, der die Felle als ihm gestohlen erkannte. Die Kammer stellte auf Grund der Verhandlung nur die Schuld des Wollers fest und verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis. Krammer wird freigesprochen. —

Kleine Chronik.

Aus dem Buchthaus entflohen.

Aus dem Buchthaus in Graudenz entprangen vier schwere Verbrecher. Die Verfolgung der Flüchtlinge, die mit Hilfe von Polizeihunden sofort aufgenommen wurde, ist bisher erfolglos geblieben. —

Zum Tode verurteilt.

Vom Schwurgericht zu Mühlhausen im Elsaß wurde der 28 Jahre alte Hauptmann Küttig, der am 16. Januar seine Geliebte auf offener Straße in einem Vorort von Basel ermordet hatte, zum Tode verurteilt. —

Bergmannsloge.

Auf der Feste Stein bei Kastor wurden zwei Bergleute getötet, indem sie einen Pfeiler hinabstürzten. Die Leichen konnten bereits geborgen werden. — In dem Stolzenbergwert Hirschau-Soultz bei Chatelot hat ein betriebender Unternehmer das Leben von fünf Bergleuten vernichtet. Man war auf eine Wasserader gestoßen, und die Arbeiter waren gerade damit beschäftigt, diese abzulösen, als plötzlich ein gewaltiger Wassereinbruch die ganze Etage überflutete, so daß die Bergleute rettungslos erstickten mußten; die Leichen wurden noch nicht gefunden. —

Radbold.

Die drei bisher zu Tage geförderten verunglückten Bergleute wurden am Sonnabend auf dem Friedhof zu Hövel beerdigt. Ihre Namen konnten auf Grund der Kontrollmarken festgestellt werden. Die Gebäude auf dem Friedhofplatz und in dessen Umgebung waren schwärz verlagt. Zwischen den Angehörigen hatten sich circa 150 Personen eingefunden. —

Mord aus verschmähter Liebe.

Am Straßburg i. C. wird berichtet: Als am Sonnabend gegen Abend die 17jährige Magdalena Bernhard von der Arbeit zurückkehrte, wurde sie im Vorort Neudorf von dem Arbeiter Ernst Rudloff auf der Straße erstickt. Rudloff verfolgte das Mädchen schon lange mit seinen Liebesanträgen, ohne gehört zu werden. Er hatte schon vor mehreren Tagen angekündigt, er werde das Mädchen bei Gelegenheit umbringen. Der Mörder kannte noch in derartigen Fällen verdeckt werden; das gleiche Schicksal ereichte den Bruder des Mörders Albert Rudloff, der kurz nach der Tat der älteren Schwester des getöteten Mädchens drohte, er werde sie gleichfalls umbringen, wenn sie seine Liebe nicht erwidere. Als man den Vater der Ermordeten an die Leide seiner Tochter führte, machte er aus Verzweiflung einen Selbstmordversuch. —

Der letzte Liebesbrief.

Einer eigenartigen Tod fand ein junges Dienstmädchen in Altona nach. Beim Schreiben eines Briefes an ihren Lieben wurde sie in der Nacht von Kräusen befallen und schlief mit dem Kopf zu fest auf dem Tisch, daß der Tod eintrat. Am Morgen fand man sie als Leiche vor dem unvollendeten Briefe, die Feder in der erstarren Hand. —

Eine Wahnsinnstat?

Die Wahnsinnsstrafe in Berlin-Moabit war am Sonnabend abend der Schaumaz eines aufsehenerregenden Verbrechens. Der 32 Jahre alte Uhrmacher Richard Duhl hat den Fabrikarbeiter Eduard, nach einem Sittlichkeitstentativ auf diesen zweiten Sohn, durch einen Revolverschuß schwer verletzt und die Ehefrau misshandelt. —

Der Hauptmann von Köpenick als Don Juan.

Wilhelm Voigt, der Hauptmann von Köpenick, hat über seinen kleinen Streit seine Hosenfärsen nicht vergessen. Er hat zwar in der Verhandlung, die am 1. Dezember 1908 gegen ihn geführt wurde, angegeben, daß er ein verheirateter Mann und Vater von vier Kindern sei, doch wurde ihm nachgewiesen, daß diese Ehe nur in seiner Phantasie erfüllt hat. Wie sehr befann wird, batte sich der alte Mann vor seinem Köpenicker Unternehmen in ein Liebesverhältnis mit einer Frau G. verkehrt. Seine Liebe war sehr innig gewesen sein, denn als Voigt im Gefängnis saß, schrieb er an die von ihm verehrte Frau glühende Briefe, in denen er ihr sein Herz offenbarte und ihr erzählte, daß von ihrem Manne zwischen zu lachen. Er tatwo, daß er nie nach der Trennung betraten werde. Kaumdem er jedoch das Gefängnis verlassen hatte, wollte er sein Eherverhältnis nicht mehr einlösen und zog für von der Trennung eingesetzten zurück. Der ehemalige Freiden der Frau G. ist nun zerstört. Sie ist zwar nicht von ihrem Manne geschieden, sie lebt aber von ihm getrennt und hat große Unbehaglichkeiten und auch vermehrte Erkrankungen für ihre Liebe zu ertragen. Wegen all dieses Ungemach's fügt sie jetzt gegen den Hauptmann von Köpenick auf Schwerpunkt. Der Verteidiger Voigts in seinem Strafprozeß, Rechtsanwalt Bahn, hat die Regierung der Angelegenheit übernommen. —

Zum Lustschiff zum Nordpol.

Das erste Rennen auf dem beobachteten Versuch des Ingenieurs Bellman, im Rauball den Nordpol zu erreichen, wurde am 21. Februar 1908 auf dem Teufelsvogel stattfinden. Der 30 englische Meilen zurückzulegen. Die Expedition wird für 5 Minuten benötigen, mit Hilfe der mitzuführenden Gruppe und Säulen wird sie selbst aus den unangenehmen Lagen zurückgelangen können. Das Lustschiff Bellmans ist nicht so groß wie das des Grafen Zeppelin; es ist 182 Fuß lang, mit einem Durchmesser von 32 Fuß. Sein Fahrt ist 7500 Kubikmeter, und es fährt für 40, 50 und 60 Stunden lang in der Luft. Aber auch für die Freunde kostspieliger Unterhaltung, denen dieser Teufelsvogel, gleich dem Diabolos in die Luft geschleudert, beginnen in der Höhe zu fliegen und schwaben dann anmutig zum Erdboden herunter. Gewandte Spieler haben durch rasche Nutzung ihrer Fertigkeit so weit entwickelt, daß sie ihre Teufelsvögel in jede Richtung bis zu Entfernungen von 100 und 180 Metern durch die Luft schielen lassen. Die Flügel des Apparates sind verstellbar, können auf die Windstärke abgestimmt werden und bleiben dann oft 40, 50 und 60 Stunden lang in der Luft. Aber auch für die Freunde kostspieliger Unterhaltung, denen dieser Teufelsvogel, der leicht jeder Junge sich selbst herstellen kann, nicht reizvoll genug erscheint, haben die Pariser Spielwarenfabrikanten gezeigt. Man sieht jetzt kleine Modelle von Flugmaschinen, die höheren Schreiz vertragen und die je nach der Konstruktion 5–10 Meter fahren. Darunter gibt es auch eine reizende kleine Nachahmung des Harmonischen Aeroplans, die durch zwei Gummiwippefedern angeregt wird. Die kleine Maschine läuft etwa 2 Meter lang flink über den Boden dahin, erhebt sich dann bis zu 3 Meter Höhe und fliegt dann etwa 20 Meter durch die Luft. Daneben feiert der neue „Aigle Blaneur“ seine Triumph. Es ist ein großer adlerförmiger Drachen, der eine besondere Orientierung hat, die es dem Spieler ermöglicht, die Bewegungen seines Königs der Lüfte zu dirigieren. Die Reklame hat sich bereits dieses neuen Spielzeugs bemächtigt; vor einigen Tagen blicken die Passanten auf den Boulevards erstaunt stehen, um die großen Vogel zu sehen, die plötzlich in Scharen über den Dächern der „Lille Lumière“ freitaten, und vielleicht vor der Hölle in der Stadt nahe Thun gefügt hatten. Es waren die Adlerdrachen eines sündigen Unternehmers. Zumindest in dies neuzeitliche Spielzeug nicht zugänglich, denn je nach der Größe und Sorgfalt der Ausführung schwankt der Preis zwischen 40 und 200 Mark. Die Spielwarenhändler aber entsenden täglich Dutzende von jungen Burschen in den Tuilerien-Garten, um durch das Spiel mit diesen primitiven Flugmaschinen das Interesse und die Begeisterung von Kindern zu fördern. —

Moderne Regenmacher. Auf Neuseeland sind jetzt eine Reihe interessanter wissenschaftlicher Versuche unternommen worden, die beweisen, daß durch die Regenmacher bringt zu der Frage, durch welche künstlichen Mittel es möglich ist, Regen zu erzeugen. Das Land hatte in der letzten Zeit unter furchtbarem Trockenheit zu leiden, der Saatstand litt schweren Schaden; während im Himmel die Regenwolken dahingingen, ohne ihr kostbares Nass auf die dürstende Erde zu ergießen, schmachtete das Land in Trockenheit, und die Farmer rissen ihrem Nutzen entgegen. In der „Monthly Weather Review“ wird berichtet, auf welche Weise man versucht, die dahinliegenden Wolken in Regen umzuwandeln. Es wurde eine Sammlung veranstaltet, um die Kosten des Experiments zu decken, sie hatte ein reiches Ergebnis, und alsbald begannen die Versuche. Auf drei Hügeln wurden in Zwischenräumen von je einer Viertelmeile 25 Pfund Pulver und Dynamit zur Explosion gebracht, und eine Viertelstunde später von 60 Pfund eines besonders geprägten Explosivstoffes. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten: sofort ging in der Nähe der Explosionsstelle ein Platzregen nieder. Die Versuche wurden dann wiederholt und brachten ebenso günstige Resultate. Bei einem dritten größeren Versuch gelang es sogar, einen Regen herzutreten, der mehrere Stunden anhielt und sich auf ein Gebiet von vielen Quadratkilometern erstreckte. Diese Erfolge sind eine neue Verstärkung des alten Glaubens, wonach man durch Kanonenbeschüsse Jupiter bewegen könne, die Sterblichen mit Regen zu beglücken. Die Geschichte verzeichnet eine Reihe von Fällen, wo großen Schäden unmittelbar starke Regenergiezüge folgten. Eine Stunde nach dem Bombardement der Armee im Jahre 1856 überzog sich plötzlich der Himmel und bald begann ein heftiger Regen. Wenige Monate später, nach der Schlacht von Inkermann, beobachtete man daselbst Phänomene. Schon in der ersten Schlacht, bei der Kanonen gebraucht wurden, bei Crich 1846, entstand ein furchtbares Gewitter über dem Schlachtfeld, und ähnlich beschreibt man bei Montebello, bei Magenta, bei Solferino. Es hat sogar nicht an Theoriefehler gefehlt, die die Gewitterbildung mit dem Züchten der Käfer in Verbindung bringen wollten. In Texas hat man 1891 während der Trockenheit praktische Versuche mit Ballons gemacht, die man in der Luft auf Elektrolyse brachte und die in der Tat eine Zusammenziehung von Regenwolken zur Folge hatten. —

Marathon-Lauf für das weibliche Geschlecht beworben, und Miss Marguerite Young ging als Siegerin mit einer Walzerleistung von 68 Meilen aus dem Wettkampf hervor. In Amerika gibt es doch zuweilen noch etwas Neues unter der Sonne! —

Vermischte Nachrichten.

* Über die Erfindung des Meissner Porzellans sind durch die Forschungen Ernst Zimmermanns neue Aufschlüsse gewonnen worden. Der Zufall hat bei der Erfindung des Porzellans eine viel geringere Rolle gespielt, als man gemeinhin annahm; mit größter Beharrlichkeit wurden von Eschenhausen und Böttger die Untersuchungen der verschiedenen Erden ange stellt. Während aber Eschenhausen trotz seiner für jene Zeit ungewöhnlichen Kenntnisse in der Chemie und Mathematik über die Herstellung einer frittenartigen Majolica nicht hinauskam, bedeutet die Böttger'sche Erfindung des roten Steinzeugs schon einen Schritt weiter zur Errreichung des ersehnten Ziels, es war der Weg zur Erkenntnis des Prinzips des Porzellans". Auf der Suche nach einer weißeren Keramik in Erde ist Böttger auch auf das Kaolin, den wesentlichsten Bestandteil des Porzellans, gestoßen. Da dieses dem Feuer widerstand und die weiße Farbe unverändert behielt, lag die Idee nahe, die Porzellanerde mit einem Flühmittel zu mischen, das sie nach dem Brande umhüllte, „wie das Fleisch den Knochen“. Der beste Beweis dafür, daß es sich bei der Erfindung des Porzellans nicht um einen reinen Zufall, sondern um das freilich vom Glück begünstigte Ergebnis einer ganzen Reihe von Versuchen handelt, ist die Tatsache, daß Böttger bald darauf auch die Glasur für sein neues Produkt fand, was fast ebenso schwierig war, wie die Findung der Porzellanmasse selbst. Den genannten Zeitpunkt der Erfindung des Porzellans hat auch Zimmermann nicht festgestellt vermögen. Vermutlich sind die ersten Resultate gegen Ende des Jahres 1708 erfolgt. Aber Böttger wollte offenbar seine Erfindung noch mehr vervollkommen, ehe er dem König die Ergebnisse vorlegte. Am 28. März 1709 reichte er an den König ein Memorial ein, in dem er an erster Stelle hervorhebt, daß es ihm gelungen sei, „den guten weißen Porcellain, samt der allerfeinsten Glasur und allem zugehörigen Mahlwert, welcher dem Orientischen wo nicht vor, doch weitestens gleich kommen soll“, herzustellen. Die Zeit der vollendeten Erfindung wird wohl nicht vor Anfang des Jahres 1709 zu setzen sein, als auch die Herstellung der Glasur gelang. Durch Detlef vom 28. Januar 1910 wurde schließlich die Porzellanmanufaktur gegründet und das Unternehmen gegründet. Daneben wurde die Fabrikation des roten Steinzeugs sowie der Fayencefliesen und -gefäß in Delitzsch weiter betrieben. —

* Die Flugmaschine als neuestes Spielzeug. Aus

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 63.

Magdeburg, Dienstag den 16. März 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Groß-Ottersleben. 15. März. (Der Konsumverein hat zur Unterhaltung in Not geratener arbeitsloser Mitglieder 300 Mark bewilligt. Meldungen sind ungehend erbeten für Bennederbeck, Groß- und Klein-Ottersleben im Kontor, in Hohenbodeschen bei den Ausschusstagsmitgliedern dort. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.) —

Salbke. 15. März. (Kommu nales.) In der am 11. d. M. abgehaltenen Gemeindewerter-Sitzung wurde dem Antrag der Firma Wölk hier, die Erlaubnis zur Legung einer Druckleitung und zur Benutzung des Unterhochweges zu erteilen, zugestimmt. Die Verpachtung der Überfahrt und des Lösch- und Padeplatzes wird mit Rücksicht auf die Einigungsmöglichkeit von 3 Jahren an den Fähnemann Otto Maas für einen Pacht Preis von jährlich 300 Mark vergeben. Der Turnunterricht wird dem Fräulein Gertrud Bläsing aus Magdeburg für das Sommerhalbjahr 1909 übertragen. Zum Antrag der Eisenbahn-Direktion wegen der Flutdurchregulierung am alten Ottersleber Weg bleibt die Vertretung bei dem früheren Beschluss. Es liegt kein Bedürfnis vor, zugunsten der Eisenbahn der Gemeinde neue Läden anzuhalten. Der Vertretung wurde Kenntnis gegeben von den Verhandlungen des Eisenbahn-Vorort-Verkehrsverbandes Magdeburg und von dem Termin in Wanzeben über eine von der Sacharinfabrik zu errichtende Schuhfabrik. Auch von der Beschäftigung der Arbeitslosen wurde Bericht erstattet. Für die Überbrückmitten in der Altstadt wurden 100 Mark bewilligt. In der nachöffentlichen Sitzung wurde nochmals die Verpachtung des Elbgeländes besprochen und vor allem die von der Sacharinfabrik beantragte Einziehung der beiden Wege, die zur Fähre führen. —

Aken. 15. März. (Von den Solvaywerken.) Wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie gehen! Derartige Redensarten müssen die Belegschaft der Deutschen Solvaywerke wiederum hören, als sie sich gegen die geplanten Wohnabzüge wehren. Die Belegschaft arbeitet bekanntlich für 1000 gebrauchte Mauersteine 85 Pf. für das Herausbringen aus dem Steinmoor. Heute erscheint der verdiente Lohn dem Bergverwalter, unter dessen Leitung der Betrieb steht, zu hoch und er glaubt nun, einen Wohnabzug von 5 Pf. für 1000 Steine machen zu können, was einen Wohnausfall von 20 Pf. für den Tag auf jeden Arbeiter ausmachen würde. Die Arbeiter sind schon lange Jahre in dem Betrieb tätig. Die Deutschen Solvaywerke prahlen bei jeder Gelegenheit mit ihren Wohlfahrtsseinrichtungen, Arbeitssozialen, Hilfskassen usw. Bisher ziehen die Arbeiter nie die richtige Schlussfolgerung aus dem Verhalten der Betriebs- oder Betriebsleitungen. Sie bezahlen nicht den Nutzen, ihre Forderungen fortlaufend durchzuführen und nehmen alles ruhig hin. Was für geregelte Arbeitsverhältnisse könnten die Arbeiter der Deutschen Solvaywerke haben, wenn eine Organisation hinter ihnen wäre. Arbeiter, an euch liegt es, daß es besser werde! —

Halberstadt. 15. März. (In dem Entwurf des Haushaltungsplans der Stadt für 1909, welcher der nächsten Stadtverordnetensitzung zur Beratung vorliegt, schlägt der Magistrat vor, die Steuerzuschläge wie für das Jahr 1908 festzusetzen. Demnach sollen zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer je 150 Prozent Zuschlag erhoben werden. Eine Erhöhung des Einkommensteuer ist ebenfalls nicht vorgesehen, es bleibt der Zuschlag von 170 Prozent bestehen. Der Gesamtetat der Stadt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4 904 500 Mark ab und wird voraussichtlich im nächsten Jahre die jüngste Million übersteigen. Eine Mehrbelastung des Staats, deren Höhe noch nicht vorzusehen ist, entsteht der Stadt durch das in Aussicht gestellte Lehrerbevölkerungsgebot. Die Finanzen unserer Stadt werden als durchaus günstig geschildert. Von denjenigen Steuern, die auf ihrer vorjährigen Höhe belassen werden, macht die Hundesteuer eine Ausnahme. Für sie verlangt der Magistrat eine Erhöhung von 16 auf 20 Mark, während der Finanzausschuß noch weiter geht und die Hundesteuer auf 24 Mark erhöht wissen will. Begründet wird der Antrag damit, daß die Hunde das Publikum zu sehr belästigen und die Auflagen beschädigen. Durch die Erhöhung der Steuer soll die Verminderung der Hunde erreicht werden, was dann einen niedrigeren Ertrag der Hundesteuer zur Folge haben wird. —

(Das Gewerkschaftsblatt) hält am Donnerstag eine Sitzung im Gewerbeschauhaus ab, in welcher als einziger Punkt die Beratung der Meister vorgesehen ist. Zu der Sitzung sind sämtliche Gewerkschaftsverbände sowie der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins eingeladen, um deren volzhängiges Erscheinen gebeten wird. —

Langenweddingen. 15. März. (Märzversammlung.) Am Donnerstag den 18. März, abends 8 Uhr, findet im Pieperischen Hof eine Märzversammlung statt, für welche der Genossen Emilie in Magdeburg, das Referat übernommen hat. Es ist Pflicht aller Genossen und Genossinnen, für einen recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung zu agieren. —

Brommelte. 15. März. (Eingebröchen) wurde am Freitag in der ehemaligen Sonntagschen Bäckerei, bekannt aus dem Wörterbuche des Bäckers. Aber nicht um zu stehlen, sondern um Arbeiten auszuführen, laufen die „Einbrecher“. Die Sache verhält sich so: kurz vor der Verhaftung der österr. Chelente war der Bäcker Helm aus Schüttelbad in der Bäckerei tätig. Bei der plötzlichen Verhaftung wurde Helm von der Frau Sonntag die Bäckerei ohne einen Kontakt unter der Bedingung übergeben, Helm sollte die Sonntagschen Kinder mit behalten. Anfangs wollte das Geschäft unter der Nachwirkung der Ereignisse nicht recht vorwärts gehen. Da aber Helm sehr gute Backware lieferte, ging es bald besser. Sein Konkurrent, der frühere Sonntagsche Bäckerei Perleberg, mußte sehen, wie verschiedene Kunden von ihm fortblieben und zu Helm gingen. Um nun diesen unbehaglichen Konkurrenten loszuwerden, fauste Perleberg die Bäckerei und Helm mußte kurz vor Weihnachten ausziehen. Stand nun das Grundstück den ganzen Winter leer. Da aber der Käufer für zwei Grundstücke zinzen zahlte, so nutzte sich Perleberg entschlossen, das Grundstück wieder zu verkaufen. Einige Kaufleute meldeten sich, aber aus dem Kauf wurde nichts. Vor einigen Wochen verpachtete Perleberg die Bäckerei an Helm, aber ohne Kontakt. Er übergab ihm den Schlüssel und Helm wollte schon einziehen, als sich wieder ein Käufer meldete. Nun ließ sich Perleberg den Schlüssel wieder geben und Helm zog wieder aus. Aus dem Kaufgeschäft wurde jedoch wieder nichts. Vor einigen Tagen schloß Perleberg mit Helm einen mündlichen Kaufvertrag ab. Helm sollte vorläufig zinzen zahlen und zu einem späteren Termin eine entsprechende Anzahlung machen. Helm erhält den Schlüssel und zog wieder ein. Bald darauf rauschte auch der Saisonstein. Jetzt meldete sich wieder ein zahlungsfähiger Käufer und Perleberg verlangte wieder den Schlüssel, erhält ihn aber nicht. Perleberg schloß aber mit dem neuen Käufer einen Vertrag ab. Dieser bezahlt nun sofort einige Handwerker, um einige Arbeiten vorzunehmen zu lassen. Da nun Helm die Herausgabe des Schlüssels verweigerte, so sahen sich die Leute zu obengenannter Maßregel gezwungen. —

Schönebeck. 15. März. (Kartellbericht.) Der Jahresbericht soll in beschränkter Anzahl zur Gratisverteilung gelangen. Es wird beschlossen, dem Sekretär zu empfehlen, die Dauer der Konferenz in Weißemis auf einen Tag zu begrenzen. Am 15. März findet im „Stadtpart“ eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in der Böß (Halle) über „Die gelbe Gefahr“ referieren wird. Eine Protestresolution gegen die geplante Tabaksteuer wurde einstimmig angenommen. Ferner sollen Betriebskontrollen - Verhandlungen in den Lokalen von Bißel, Frize, Stadelmann und im „Stadtpart“ stattfinden. Eine Einzahlung des Handlungsgesellschafts - Verbundes über den Achthundert-Ladenabschluß soll unterstützt werden. Die Vorarbeiten für die diesjährige Meister werden Frize Sankt und Bremer übertragen. Zu die Herbergskommission werden Schneider, Bremer und Brüder gewählt. Die Bauarbeiterkonzession besteht aus Schmohl, Fr. d. Heide und Wendel. Eine Einzahlung des Genossen Schmidt die Gesetzgebungslizenzen davon in Kenntnis zu setzen, daß es für die Arbeiterschaft unwürdig ist, an diesem Tage einen Kommtel anzusteuern, wird angenommen. Da jedoch die Zeit zu weit vorgerückt ist, soll diese Angelegenheit für das nächste Jahr im Auge behalten werden. Ein Antrag des Fabrikarbeiterverbandes wegen des Interesses in den bürgerlichen Blättern wird zurückgestellt. Anwesend waren 26 Delegierte, entschuldigten drei, unentschuldigt vier Delegierte. —

— (Warteigenen und Genossen!) Erheim zährt zu der am Dienstag den 16. März im Bürgerhaus stattfindenden Polizeiverwaltungsversammlung. Die Tagesordnung ist so reichhaltig und wichtig, daß keiner schlafen sollte. —

Staßfurt. 15. März. (Die Ausgaben im städtischen Etat) sind wie die Einnahmen auf 500 000 Mark veranschlagt. Den breitesten Raum nehmen darin die Zuschüsse zu den Spezialverwaltungen ein, nämlich zur Schulfrage 232 700 Mark (im Vorjahr 190/200 Mark), zur Armenfrage 25 550 Mark (24 880 Mark), zur Krankenhauskasse 19 600 Mark (12 500 Mark), zur Schlach-

hauskasse 1650 Mark (3880 Mark), zur Hospitalkasse 1400 Mark (1400 Mark), zusammen 281 200 Mark. Von andern Ausgaben posten seien angegeben: Besoldung der Magistratsbeamten 49 750 Mark (45 027 Mark), Bezahlung der Polizeibeamten 35 900 Mark (30 965 Mark), Kleidergeld 2835 Mark, Bureaumaterial und Drucksachen 3480 Mark (3900 Mark), Heizung und Beleuchtung der Dienstzimmer 4800 Mark (1300 Mark), Kreisbeamten 88 000 Mark (88 000 Mark), Renten, Wartegelder, Haftpflicht- und Unfallversicherung 20 083,14 Mark (18 661,94 Mark), Strafens Reinigung und Sprengung mit Soden- und Kanalpulung, Steinreinigung der Bedürfnisanstalten, Aschenberg 18 680,39 Mark (18 811,39 Mark), Feuerlöschweisen 1180 Mark (1050 Mark), Sittenkontrolle 950 Mark (1070 Mark), Schuldenentlastung 4000 Mark (4000 Mark), Straßenbeleuchtung 22 510 Mark (21 510 Mark), Straßenpflasterunterhaltung 6000 Mark (4950 Mark), Friedhof 2517 Mark (2405 Mark), Verschönerungsberein 1200 Mark (1200 Mark), Durchführung und Pflege der Straße vom Schäferberg nach der Prinzessinstraße 5000 Mark, Kanalisierung der Prinzessinstraße 2200 Mark, Pflegeleitung des Fahrdamms in der Wilhelmstraße 4900 Mark, Gewerbe- und Kaufmannsgericht 1050 Mark, Frauenverein 1600 Mark, Ausbau der gehobenen Schule 1000 Mark. — In Spezialkassen der Schulen sind als Einnahmen und Ausgaben 306 000 Mark angezeigt. Bei den Einnahmen sind verzeichnet: Leistungen des Staates 49 905,50 Mark, Schulgeld 23 000 Mark, Zuschuß der Kommunalstasse 232 700 Mark usw. Die Ausgaben weisen auf: Lehrergehälte an der gehobenen Schule 46 290 Mark, an den Volksschulen 101 700 Mark, Alterszulagen 42 314 Mark, Unterhaltung der Gebäude 6800 Mark, Heizung 7500 Mark, Umbau der Treppen in der Petri-Knobenschule 5900 Mark usw. —

Der Karneval schließt in Einnahme und Ausgabe mit 30 500 Mark ab. Die Einnahme besteht im Zuschuß der Kammerkasse 25 550 Mark, zu erzielende Unterstützungen 4500 Mark. Die Ausgabe weist folgende Posten auf: Armenarzt 500 Mark, Gebühren 300 Mark, Armenhauskasse 216 Mark, Unterstützung an Arme 11 000 Mark, Kurkosten für Arme 7550 Mark, Erziehungs- und Pflegegelder für Kinder 8000 Mark, armen Kommandanten 900 Mark, Weihnachtsbelebung 1200 Mark, Suppenanstalt 1000 Mark usw. — Der Karneval schließt in Einnahme und Ausgabe mit 50 600 Mark ab. In der Einnahme stehen: Für verpflegte Kranke 28 500 Mark, Dienstboten-Aboiment 720 Mark, Halberstädter Anaplastikstasse 1200 Mark, Zuschuß der Kammerkasse 19 600 Mark usw. Die Ausgabe weist auf: Für drei Zergle 3500 Mark, vier Schwestern 2250 Mark, Wärter und Dienstpersonal 2350 Mark, Verpflegung der Kraniken und des Personals 20 000 Mark, Arznei und Verbände 4000 Mark, Heizung und Beleuchtung 3300 Mark, Erweiterung der Heizanlage in der nördlichen Baracke 2500 Mark, Unterhaltung von Gebäude und Garten 3000 Mark usw. — Der Schlachthaus setzt sich in Einnahme und Ausgabe mit 42 500 Mark ab. Die Einnahmen bestehen aus: Schlachtführern 27 310 Mark, Untersuchungsgebühren 3100 Mark, Trümmerschau 4650 Mark, Mühlzellenmiete 4300 Mark, Zuschuß der Kammerkasse 1650 Mark usw. Die Ausgaben weisen auf: Schulzinsen und Amortisation 12 650 Mark, Unterhaltung von Gebäuden und Maschinen 4810 Mark, Heizung und Stromförderung 5000 Mark, Wasser 2800 Mark, Fleischbejkaufer 4650 Mark, Gehalte und Löhne 847,50 Mark usw. — Der Wasserkirchhof schließt in Einnahme und Ausgabe mit 128 000 Mark ab. Die Einnahme weist auf für entnommene Wasser 116 308 Mark, Entwässerung für Wasserberlin und Wasserbrücke 5500 Mark usw. Die Ausgaben weisen auf: Betriebskosten (incl. Zisterne) 29 980 Mark, Gehalte und Löhne der Pumpstation 13 580 Mark, Rohrnetz und Türe 12 770 Mark, Schuldenentlastung und Zinsen 23 753 Mark, Ausbau der Maschine 1 zur Verbundmaschine 7500 Mark, für Maschinenvorrichtungen 2000 Mark, Überschüß an die Kammerkasse 17 500 Mark usw. —

Thale. 15. März. (Gemeindevertreterversammlung.) Mit der Mitteilung, daß der Kreis eigene Desinfektoren ansetzt und die Desinfektion für Thale mit übernimmt, ist die Vertretung einverstanden. Der Witwe Hoffmann wird die Bachtumme für den Badeplatz im Bodeital von 161 Mark auf 100 Mark ermäßigt. Um der Gemeinde neue Steuerquellen zu erschließen, wird über die Einführung einer Konzessionssteuer verhandelt. Der Steuer, Kaufmann Dössauer, schlägt vor, die Sähe den Gewerbesteuerveranlagungen zu gründen zu legen und gemäß den einzelnen Klassen 200, 400, 600 und 1200 Mark zu erheben. Die Sache wird vertragt. Der Landesbergweg, der sich in einem schlechten Zustand befindet und schwer

Felix Mendelssohn.

Dem großen Klassischen Dreigestirn der Musikgeschichte Mozart-Wagner steht das in sanfterem Lichte leuchtende Sternbild der drei „Romantiker“ Karl Maria von Weber-Felix Mendelssohn-Robert Schumann gegenüber. Unter Romantik in der Kunst überhaupt, in der Musik insbesondere pflegt man die Befreiung aus den starren Geheimen überliefelter Regeln und Formen, die Erweckung des frei gestaltenden künstlerischen Empfindens, das Ich gegenüber dem Marion zu verstehen.

Von diesen Gesichtswinkeln aus betrachtet, gilt Mendelssohn eigentlich mit Unrecht als Romantiker. Was ihn dazu treibt, ist nur seine Vorliebe für romantische Stoffe, für Natur- und Waldpoesie, für den Zauber der Märchen- und Elfenwelt. Hier liegt seine bleibende Bedeutung. Und wenn in diesen Wochen mit der üblichen Kalenderbegeisterung das Genie Mendelssohns — er wurde am 3. Februar 1809 in Hamburg geboren und starb am 4. November 1847 in Leipzig — mit überschwenglichen Tönen und Worten gepriesen wurde, so wollen wir gerecht und ruhig bleiben und aussprechen, was das Urteil der Geschichte schon längst angedeutet hat: Von Mendelssohns musikalischen Schöpfungen, die zahlreich wie der Sand am Meere sind und an Reichthaltigkeit nur von Mozart und Schubert übertrifft werden, werden nur seine Konzertouvertüren und die Musik zu Shakespeares Sommernachtstraum übrigbleiben. Die wilde, den flirrenden und huschenden Elfenpus zum erstenmal in die deutsche Musik einführende Ouvertüre zum „Sommerabendstraum“ hat Mendelssohn mit 17 Jahren geschrieben. Mit 17 Jahren war der Jungling in seiner Kunst reif und fertig! Was später der Mann geschaffen hat, kann sich beiterfalls der Sommerabend-Musik an die Seite stellen, wie seine tonmalenden, edel romantischen Konzertouvertüren „Hebriden“, „Meeresstille und glückliche Fahrt“, „Die schöne Melusine“ und „Ruy Blas“ (die Hans von Bülow deshalb mit Recht sinfonische Dichtungen nannte), wie das heute schon gänzlich abgeleitete Violinkonzert, wie die sogenannte „Schottische Sinfonie“, aber es kann sie nicht übertrifft.

Diese erstaunliche Frühreife des Wunderkindes finden wir nur noch bei Mozart. Und es läßt sich begreifen, daß die Leip-

ziger und Berliner Liebhaber virtuoser Künste das öffentlich konzertierende junge Geschwisterpaar Mendelssohn, den 10jährigen Felix und die 12jährige Fanny, mit einem andern berühmteren Wunderkindspaar häufig verglichen: mit Mozart und seinem Nannerl. Und doch wie groß war der Unterschied! Bei Mozart tiefquellendes Genie, bei Mendelssohn leichtgesälliges, glattes, gern in süßlich-sentimentaler Melodik schwelgendes Talent, daß sein Besitzer in allen Stilen der musikalischen Kunst zu verwerten sucht. Mit Gewalt sucht der junge, von der Oberflächlichkeit seiner Zeitgenossen zu früh vergötterte Musikkünstler sich mit seinen Oratorien „Paulus“ und „Elias“ in die exalte Gesellschaft Bachs, Händels und Haydns zu drängen. Das mußte mißglücken, denn die tragische Größe des ewischen Stils, die Tiefe des Empfindens, blieb Mendelssohn durchaus versagt.

Auch nach der Oper frebie Mendelssohn, ohne daß es ihm mit der Jugendoper „Die Hochzeit des Camacho“ oder dem „Schwanengeßang“ Geibel's „Lorelei“ gelungen wäre, auf der Bühne feinen Fuß zu fassen. Er war kein Dramatiker, in dessen Brust widerstreitende Weltanschauungen kämpften. Er besaß nicht einmal Blick und Verständnis für bühnenwichtige Stoffe, sonst hätte er nicht Devrient's „Hans Heiling“ als unbrauchbar zurückgewiesen, mit dem dann Marschner seinen größten Erfolg erzielte.

Mit dem Siebenthore für Klavier hat Mendelssohn eine neue musikalische Miniatur-Form angebahnt, in der ihn sein Freund und Gefährten genoß Robert Schumann mit seinen feinen, intimen Klavier-Poesien später allerdings bedeutend übertrifft. Aber es gab eine Zeit — und sie liegt noch nicht weit hinter uns — da gehörte es zur notwendigen Bildung der deutschen höheren Familientochter, möglichst viel Mendelssohn'sche Lieder ohne Worte mit recht viel Gefühl auswendig zu spielen. Das war ja recht Hausmusik nach dem Geschmack des deutschen musikalischen Bildungspflegers „himmlisch schön“! Man konnte so hübsch an allerlei und nichts bei diesen Süßchen denken, und Gabriel Fugé zeichnete dazu!

Im Jahre 1835 nahm Mendelssohn die Stellung als Kapellmeister der Leipziger Gewandhauskonzerte an, die durch ihn berühmt werden sollten. Seine seltene Dirigentenbegabung,

seine umfassende musikalische Bildung und seine Bedeutung als schaffender Künstler machten ihn schnell zum Zentrum des Leipziger musikalischen Lebens, und als er galt mit Robert Schumann, dem Theoretiker Moritz Hauptmann und dem Geiger David 1843 das Leipziger Konzeratorium begründete, da wurde Leipzig der Mittelpunkt des Musiklebens in ganz Deutschland, ja Europa. Die Sterne am tönen Himmel von Pleiße-Athen waren Felix Mendelssohn und Robert Schumann, von denen der Letztere ein bürgerlicher Romantiker blieb, der von 3 bis 5 Uhr nachmittags komponierte, Schumann aber in die tieilen, gefährlichen Höhen des persönlichen Durchlebens und Durchleidens seiner zehrenden, stürmenden und dionysischen Leidenschaft emporstieg.

Als der über den jähren Tod seiner geliebten Schwester Fanny erkrankte 38jährige Meister zum Sterben kam, da breiteten die über das Schicksal ihres Lieblings erschütterten Leipziger Stroh in der Königstraße aus, damit ja kein Wagengerassel den Schimmer des Todtrauens töte.

Glücklicher Mendelssohn, wie vielen seiner Nachkommen reicht die Welt auch Stroh! Aber zu andern Zwecken....

Das Arbeitspferd.*

Von Gustaf af Geijerstam †.

In einem Grubenwerk, tief unter der Erde, wo niemals ein Sonnenstrahl hindringt, geht ein breiter Gang, der die verschiedenen Schächte mit dem Platz verbindet, wo das Erz hingehäuft wird, um dann ans Tageslicht hinaufbefördert zu werden.

Auf diesem Wege hört man Stunde für Stunde Pferdehufe auf den steinigen Steinen klappern. Kleine, tauhaarte Pferde ziehen unterdrössen die schweren Karren voll großer Steinblöcke durch die breiten Gänge dahin, in denen der Schein der grauflorigen Laternen das einzige ist, was das Sonnenlicht erzeugt. Und wenn endlich der Wagen kommt und Tiere und Menschen zum hellen Tageslicht hinaufgeschafft werden, daß ihnen in die Augen brennt, die an das Dunkel gewöhnt sind, dann sind die kleinen Pferde nach des Tages harter Arbeit müde. Mit gesenktem Kopfe

*) Der bekannte schwedische Dichter Gustaf af Geijerstam ist — 51 Jahre alt — in Stockholm gestorben. Wir geben unser Lesern in vorliegender kleinen Tierstudie eine Probe der Glücksmungstuft des Dichters.

passierbar ist, soll mit Bordsteinen und Trottoir versehen werden. Der Haushaltplan balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 260 000 Mark. In Einnahmen kommen 21 000 Mark vom Bezirkamt, 19 500 Mark aus Befreiungs- und sonstigen indirekten Steuern in Betracht, so daß 218 500 Mark aus den Steuerzuschlägen gedeckt werden müssen. Die Ausgaben für Schulwesen, Armentweien und Beliebungszwecke erfordern 1909 ein Mehr von 45 000 M. Die Kommunalsteuern sollen um weitere 65 Prozent erhöht werden. Eine Schatzsauberung erhalten der Polizeiangehörige Böhme und der Gemeindebote Hößmann. In der Amtsgerichtssache teilt der Gemeindeschreiber mit, daß nach einer Absprache mit dem Landgerichtspräsidenten in Halberstadt die Aussicht auf Andernung von Gerichtstagen hier sehr günstig ist.

— (Eine Liebesaffäre mit schwierigen Folgen) erregt gegenwärtig hier großes Aufsehen. Der Konditoreibesitzer H. Salomon pflegte seit langer Zeit Verkehr mit der ledigen M. Rabsteller hier einer Angehörigen aus den besseren Ständen. Das Verhältnis zeitigte dann auch die üblichen Folgen. Da der betroffene Schwangerer eine Geburt nicht folgte, wurde die Dame der Abtreibung bezichtigt. Von den vorgenommenen Untersuchungen hatte die am Freitag nachmittag den Erfolg, daß man aus dem Schöpf eine 11 Pfund schwere kindesleiche männliche Geißelteile vergraben auffand. Die Leiche ist beschlagnahmt worden. Die Blüter wurde zunächst ins hiesige Polizeigefängnis gebracht und am Sonnabend nachmittag im Baudau in das Untersuchungsgefängnis nach Quedlinburg übergeführt. Dem Liebhaber Salomon, der seit längerer Zeit verhauten ist, wurde seine bis jetzt in der Hubertusstraße betriebene Konditorei von der Polizei am Freitag geschlossen. Salomon lebt von seiner Ehefrau getrennt, ist aber noch nicht geschieden. Er führt ein äußerst nobles Leben. —

Wernigerode, 15. März. (Der Streit der Steinärbeiter auf dem Werke "Steinerne Renne" ist beendet, nachdem eine vollständige Einigung bezüglich der Differenzpunkte erzielt wurde. Der Kombi hat also nur 14 Tage gedauert und dürfte zweifellos für die Entwicklung der Verhältnisse in der hiesigen Steinindustrie für die nächste Zukunft von großer Bedeutung sein. Gilt es doch vor allen Dingen für die Arbeiter, daß sie sich dosierende, was ihnen die Unternehmer im vorigen Jahre an den Löhnern reduzierten, wieder zurückholen und wenn möglich noch etwas dazu. Dies ist aber nur dann ausführbar, wenn die Arbeiter in den andern Betrieben in eben der selben Geschlossenheit vorgehen wie die im Werke "Steinerne Renne".) Folge der den den Unternehmern im letzten Herbst vorgenommenen Lohnreduzierungen sind eine Anzahl Steinärbeiter aus der gewerkschaftlichen Organisation ausgetreten; wie verachtet dieses war, geht schon aus dem Umfang her vor, daß die Aktionsfähigkeit der Organisation in diesen Betrieben fast gänzlich ist, während sie auf "Steinerne Renne", wo noch leuter guten Gewerkschaftlern auf ein Elan politisch organisierter Gewalten ist, vollständig gewahrt werden kann und imfolgedessen der günstige Moment ausgenutzt und das gesuchte Ziel erreicht werden konnte. Soll in den Steinbrüchen der ganzen Region das, was die Unternehmer im Herbst reduzierten, wieder ausgeglichen werden, dann ist vor allem nötig, daß auch der letzte Mann der gewerkschaftlichen Organisation wieder beitrete und daß man sich auch nicht um die politische Organisation kümmert. Nur dann sind Erfolge zu erwarten. Bemerkenswert ist, daß bei der Beurteilung des Streits auf "Steinerne Renne" der technische Leiter dieses Betriebs entlaufen worden ist. Der Herr war bei den Arbeitern keine allzu sehr beliebte Persönlichkeit. —

Gerichts-Zeitung.

Schmurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 13. März 1909.

Wortprozeß Probst.

Am fünften Verhandlungstag war es noch nicht möglich, die Zeugenvorlesung zu beenden. Die Verhandlung wird am Montag fortgesetzt und auch voraussichtlich den ganzen Dienstag in Anspruch nehmen. Der bereits entlassene Zeuge Henning, der ausgesprochen haben will, er könnte sich die für die Ergreifung des Täters ausgelegten 1000 Mark verdienten, denn er weißt, wer der Täter sei, er zieht es aber vor zu schwören, wird wieder vergraben. Einige andre Zeugen werden neu geladen und die kommunistische Vernehmung einer Zeugin beabschlossen. Nach der Ansicht der angestellten Sachverständigen kann der Täter genau so gut ein links wie ein rechtsdäudiger Mensch gewesen sein. Ein Zeuge läßt sich darüber nichts aussagen, da die am Ende des Zeuges befindlichen blauen Druckstellen nur gering waren. Mehrere Richter der Rügenerleder-Gazette werden vernommen, die am 7. Februar gegen 7 Uhr abends Probst mit Zeugnissen in den Laden gefahren waren, wo beide Bier und Schnaps tranken. Hierbei wird von einem Zeugen befürchtet, daß Probst einen ihm ver-

deckten Sieben auf dem Gelde; ihre Augen blinzelten gegen die Oberhälfte, die am Horizont der endlosen Ebene verschwand, und sie gehen langsam und zufrieden zum Stiel, wo sie in schwerem Schlag auf dem dünnen Stielkörper niedersanken.

Die alten Leute erzählten, einmal, vor vielen Jahren, kam ein junges Vollblutpferd in die Gegend hinunter; es wurde von den Steinarbeitern gespannt und nutzte in Stein- und Gitter mit den kleinen Pferden das Gras zum Frühstück her zum Aufziehen eines Schleppens. Es kam von einem Steinbruch, der die Wände zu oft gebraucht, soviel eingefahren worden, und als es ein zweimal die Gabelbeine zerbrach, kroch es, als es den Wagen des Grubenbesitzers ziehen sollte, jählich es es unter die Erde, damit der Steinbruch und das Land sich wildes Blau färbten sollten.

Das Vollblutpferd ging einsam auf dem Karren, es war durch die Dunkelheit erschreckt, und es geriet aus Angst vor den schweren Steinbrüchen. Unter der Erde erstarb sein feiner Glanz, die Augen wurden starr und die fröhliche Flöhe verfiel und grau von Schwärze.

Über die breiten Gänge waren auch niedrig. Und wenn das Vollblutpferd an dem engen Steinbrüchen hörte, so die kleinen Arbeitsschläge ohnedies, ihre leise Ringe gegen Stein, dann die Nähe der Bergmänner, die sich einen Zoll für ihren Hörer berechneten, so froste der harde Stein die entzückende Seele des wohlgewohnten Schafes.

Rasend, kam das Pferd an diese Stelle gekommen, rief es freudig und sein gesang Leid gütig. Aber joggte nun die unvermeidliche Peinige hinter ihm, und wie im Stein steckte es bestimmt, indem es das Gehirn fand, daß, daß der Geist mit dem Hirn denkt, wenn es sich traut, so kann es nicht der Tod des Karrens in die Feste und riss es so auf und weg, so wie das tödliche Verhängnis auf den schweren Brüder der Erde, und wurde ausgetragen.

So ergaben die alten Leute, hätte es einen Menschen, als es einen Tag später hörte, jenen bewußten Schmerz gefühlt und der entzweigehende Schmerz ausgeweitet und gekräuselt, daß in seinem Blut lag eine Sehnsucht wie in dem eines Menschen.

Zu jenem Augenblick lag es auf dem Stein, wie die kleinen, unvermeidlichen Peinige hinter ihm, und wie im Stein steckte es bestimmt, indem es das Gehirn fand, daß, daß der Geist mit dem Hirn denkt, wenn es sich traut, so kann es nicht der Tod des Karrens in die Feste und riss es so auf und weg, so wie das tödliche Verhängnis auf den schweren Brüder der Erde, und wurde ausgetragen.

So kann es wohl, legten sie. Und die Größe war ihm an. Damals war es.

Über die Grubenarbeiter reden nach, den dem Schaf, das nicht ohne Schmerz und Schmerzleid leben kann. Wenn die Augen schmal und Schmerzlos auf den Steinbrüchen, die Karren tragen würden, als füllten die Leiber der Schafe mit Schmerz.

Leisen Hut getragen hat, während der nächste Zeuge behauptet, es sei ein weicher Hut gewesen. Eine Reihe weiterer Zeugen wird darüber vernehmen, wie zwischen der Wermann und der Familie Droßhns das Einvernehmen war. Bant und Streit soll demnach nicht zu den Seltenheiten gehört haben, wobei sich die Streitenden in ausgiebigster Weise beschimpften. Ferner werden Neuerungen von Droßhns und dessen Sohn erörtert, die sie in bezug auf die Wermann ausgesprochen haben. So ziemlich alle Neuerungen werden von Droßhns bestritten. Hauptächlich ist es Droßhns senior, der des öfters erregt das zwischenzeitliche und vom Vorsitzenden zur Ruhe ermahnt werden muß. Von Verwandten der Wermann und einigen andern Zeugen wird berichtet, daß sich die W. über Droßhns bei ihnen belagt hat, da diese ihr nachgestellt haben und sie von ihnen Angst hatte. Zu ihrer Schwester hat die Wermann nie gesagt, daß sie Probst kenne, mit ihm in Verkehr gestanden habe oder sich gar vor ihm strafte. Der Zeuge H. am p. will in Stadtkuri bei einer Prostituierten einen Brief gelesen haben, in dem Otto Droßhns, der mit ihr verlobt war, unter anderem schrieb, wenn er an den Ward denselben werde, werde es ihm immer lange. Zeuge Decker äußert sich ebenfalls über den Brief. Otto Droßhns bestreite, mit einer Prostituierten verlobt gewesen zu sein und will auch einen Brief nicht geschrieben haben. Von Fritz Droßhns habe elische Zeugen Ausführungen gehört, nach welchen er gejagt haben soll, wenn ihm die Wermann nicht zu Wissen sei, dann werde er ihr den Rücken abdrehen. Fritz Droßhns bezeichnet diese Aussagen als Lügen. Bei der Schilderung des Zeugen darüber, wo er sich am Abend des 7. Februar aufgehalten hat, ereignet sich ein leichter Zwischenfall, indem er plötzlich ausruft: Meine Herren, es ist alles wahr, der Herr Staatsanwalt hat's benickt. Von der Zeugin Heitfeld, die die Freundin der Wermann war und diese zuerst als Leiche aufgefunden hat, wollen verschiedene Zeugen Ausprüche gehört haben, nach welchen anzunehmen sei, daß sie mehr wisse als sie sage. So wird auch heute von der Zeugin Wederlein behauptet,

die Frau Heitfeld habe gesagt, daß Blanck, der zukünftige Schwiegersohn Droßhns, am 7. Februar in Strümpfen die Treppe im Hausflur gestanden habe, um Droßhns zu weden. Zeugin Heitfeld berichtet entschieden, eine derartige Verfehlung gemacht zu haben, und hält ihre erste Aussage ausreichend. Über den Arbeiter H. am p. welche sich kurz nach der Verurteilung Probsts aufgehängt hat, werden elische Zeugen vernommen. Wiehe soll gehängt haben, Probst sei zu bedauern, denn er sei es nicht gewesen, vielmehr sei er, Wiehe, der Täter. Dieser Auspruch wird von einem Zeugen bestunden, der mit Wiehe bei einer Auseinandersetzung war und ihn in nicht mehr ganz nüchternem Zustand gehabt will. Von Polizeibeamten wird ausgetragen, daß Wiehe ein gewaltiger Mensch war. Zeuge Ball erklärt, von Wiehe gehört zu haben, daß er die Wermann und das Haus, wo sie wohne, genau keine, auch hat er von ihr einmal auf der Straße Geld erhalten. Über die Freunde, warum sich Wiehe aufgehängt hat, verlautet nichts Bestimmtes, angeblich soll er seinem Leben ein Ende gemacht haben, weil er in kurzer Zeit zu erwarten hatte, für die michelische Kinder jagen zu müssen. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik steht die Seite 50 Tg.



Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall,
Diarrhoe,
Kindernahrung
-Krankenkost
Darmkatarrh, etc.

220. Königlich Preußische Glassenlotterie.

2. Klasse. 2.ziehungstag. 13. März 1909. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.

(Niedrigwert verboten.)
(Ohne Gewähr. u. Et. u. f. 8.)

(Vorher verboten.)
(Vorher verboten.)

(Vorher ver

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Kalender werden nicht anzuhant. Verbreitung vorbehalten.

In Freien Stunden. Heft 9 und 10 sind erschienen. Sie bringen die Fortsetzung von "Kewlworth", dem spannenden Roman von Walter Scott, sowie die Fortsetzung der realistischen Sitze Heijermans "Trinette". Jede Woche erscheint ein Heft zum Preis von 10 Pf. Alle Kolporteur und Parteibuchhändler liefern diese im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, erscheinende Romantbibliothek.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzen (Herausgeber: Georg Bernhard), 11. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnement vierteljährlich 4.50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom "Plutus"-Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69.

Der Kunstwart (Verlag von Georg D. W. Calwien, München, vierteljährlich 4 Mark) brachte eben mit dem ersten Märzheft das 11. Heft seines 22. Jahrgangs heraus. Es enthält folgendes: Deutsche Kunst und schöne Formen. Von Arthur Bonus. — Wahrheitswert und Phantasiewert. Von Karl Otto Erdmann. (Schluß). — Lobe Blätter: Gedichte von Wilhelm Michel. — Aus Poés Schriften. — Rundschau: Gegen die Schandliteratur (Averarius). — Der alte Neder (Averarius). — Von neuer Lyrik (W. Rath). — Berliner Theater (Fr. Dötsch). — Hamburger Theater (H. Frank). — Ein Shakespeare für die Bühne (L. Winds). — Zu wohltätigem Zwecke (Balla). — Edelberg mit Balla. — Berliner Ausstellungen (E. Verner). — Der Ausbau gönner Kirchstift (R. Lange). — Das neue 25-Pfennigstück. — Ansichtskarte und Münzdenkmalspflege (Hermann). — Die Erhaltung unserer Tierwelt (H. Löns). — Dort unten in der Mühle (Averarius). — Der Karneval (Averarius). — Über die Kunst der Rechtepflege und die Universitäten. — Zur Reichsfinanzreform. — Von blühenden Stumpf. — Schülerlügen. — Platgeber-Berliner Wirkung 2. — Bilder und Noten: Käthe Kollwitz. Grete; Blatt aus dem Bauernkrieg; Tanz um die Guillotine. Zehn Abbildungen zu dem Beitrag: Das neue 25-Pfennigstück; vier Abbildungen zu dem Aufsatz: Der Ausbau gönner Kirchstift; zwei Abbildungen: Die Kurfürstenstücke in Berlin. — Dario Bechi, Zug der Juden nach Babylon.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftskalend. und Gewerbegerichtshof. Am Donnerstag den 18. März Sitzung bei Lüttichfeld.

Geselligkeitsklub Gemüthslichkeit, Alte Neustadt. Jeden Dienstag abend 8½ Uhr Übungsstunde bei Winter, Rogäher Str. 80.

Groß-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Mitglieder-Versammlung (Märzfeier) findet am Donnerstag den 18. März, abends 8½ Uhr, bei der Witwe Strumpf statt. 1073

Schönebeck. Volksverein. Mitglieder-Versammlung am Dienstag den 16. März, abends 8 Uhr, im "Völkerhaus". 1089

Schönebeck. Arbeiter-Radfahrerverein, Abt. Schönebeck. Dienstag den 16. d. M., abends 8½ Uhr, Versammlung im "Wiener Restaurant".

Burg. Freie Sängerschaft. Übungsstunde: Dienstag abend 8½ Uhr Männerchor. Freitag abend 8½ Uhr Damenchor der Eule.

Halberstadt. Gewerkschaftskalend. Donnerstag den 18. März Sitzung mit den Gewerkschaftsvorständen und dem Vorstande des Sozialdemokratischen Vereins. 1093

(geräucherter) 1.80—1.80. Schüttler 2.50—2.76. Glas für 1 Liter gramm. Eier für 60 Stück 4.20—4.80.—

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.

Eier, Eger und Wosdau.

get. Max

Jungbunzlau 11. März — 0.24 12. März — 0.26 0.02 —

Lauin — 0.37 — 0.38 0.01 —

Budweis — 0.17 — 0.16 0.01 —

Prag — — — —

Unstrut und Saale.

get. Max

Stralsund 13. März + 1.30 14. März + 1.35 — 0.05

Weizenseis Untp. — 0.02 — 0.06 0.08 —

Trotha — 1.72 — 1.64 0.08 —

Alslieben — — — —

Bernburg — 0.86 — — —

Kalte Oberpegel — 1.44 — — —

Kalte Unterpegel — 0.42 — — —

Mulde.

get. Max

Dessau, Muldenbr. 13. März + 0.11 14. März + 0.14 — 0.03

Göbe.

get. Max

Pardubitz 11. März — 0.60 12. März — 0.31 — 0.29

Brandeis — 0.41 — 0.37 0.04 —

Meinitz — 0.69 — 0.60 — 0.09

Leitmeritz — 0.35 — 0.20 — 0.55

Ausig — 0.19 14. — 1.42 — 0.19

Dresden — 1.61 — — —

Löbau — 0.15 — — —

Wittenberg — 1.06 — — —

Reßlau — 0.47 — — —

Barby — 0.69 — 0.76 0.07 —

Schönebeck — 0.68 — — —

Magdeburg 14. — 0.76 15. — 0.78 — 0.03

Zangerlinde 13. — 1.15 14. — 1.20 0.05 —

Wittenberge — 1.02 — 1.05 0.03 —

Broda-Dömitz — 0.55 — 0.57 0.02 —

Vauenburg — 0.63 — 0.65 — 0.02 —

Marktberichte.

Magdeburg, 13. März. (Amliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 218—224, mittel 200—205, do. Sommer, gut 219—224, mittel 200—205, do. Kolben Sommer gut 222—238, do. ausländischer gut 218—224, — Roggen inländischer gut 164—170. — Gerste hiesige Chevaliergerste gut 194—202, feinste über Notiz, hiesige Bandgerste gut 187—192, ausländischer Futtergerste gut 137—140. — Hafer inländischer gut 175—181. — Mais zunder gut 170—173.

Magdeburg, 13. März. Die heutigen Marktpreise waren: Größen, gelbe zum Kochen 21.00—23.00. Spargelbohnen (weiße) 22.00 bis 34.00. Linien 20.00—36.00. Kartoffeln 5.50—8.00. Rüben 4.50—5.00. Krammstroh 2.50—3.50. Hen 6.00—7.00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 0.98—1.28, von der Keule 1.60—1.80. Bauchfleisch 1.40—1.50. Schweinfleisch 1.50 bis 1.80. Kalbfleisch 1.40—1.70. Hammelfleisch 1.30—1.60. Speck

Schlund, 30. J. 8 M. 25 T. Kurt,

S. des Kaufm. Paul Bässleried,

1 J. 7 M. 13 T.

Tod geburten: S. des Arb.

Max Schödendorf. T. des Arb.

August Braunsdorf.

Südenburg, 13. März.

Chechliebung: Eisenbahn-Gutsbrunnen Hermann Küssebaum, Marie geb. Lindemann, 31 J.

6 M. 1 T.

Bückau, 13. März.

Aufgebot: Schausteller Albin Zahlaus in Meuselwitz mit Ida

Brasel hier.

Chechliebung: Arbeiter Gustav Senft mit Ida König.

Former Bernh. Wäsche mit Anna

Eichler.

Neustadt, 13. März.

Aufgebot: Straßenauflieger Franz Jos. Schermer mit Wilhelmine

Georg, S. des Geschäftsführer Georg

Franz, S. des Geschäftsführer



Erscheint 3 mal
wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis



Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-
Waren
größt. Geschäft dies. Art a. Platze
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Haben Sie Bedarf in
Möbel oder Konfektion
jedoch kein Geld
dann wenden Sie sich schnellstens
an das

Kredithaus
Herm. Liebau

Inh.: J. Wangenheim
Breiter Weg 1271, ein Schätzchen.

Sieverling, H., Jacobstr. 17, L.

Alkoholfreie Getränke.

Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23.

Trinkt
Bestes alkoholfreies Er-
Bilz frischungsgetränk.
C. F. Schulze

Sinalco

Auktionsgeschäfte.

Annahme v. Gegenst. all. Art z. öff.
Versteig.: **R. Wohl, Schwerienstr. 14**

täglich

F. R. Wolff, Schwerienstr. 14

V. morg. 7—8 Uhr abd. f. d. Verk. v.

Schuhw. Hrr., Kb.-u. Arb.-Gnd-stadt

Bäckerei u. Konditoreien.

Roschorn, E., Knochenhauerstr. 23.
Binne, Willy, Dorotheenstr. 6.

Bodenburg, Ernst, Fermersleben.

Dannehl, W., Lübecker Str. 106.

Ebert, Friedr., Charlottenstr. 18.

Eggert, H., Neuhausenstr. 43.

Enders, M., Endelstr. 15.

Fehlauer, Immermannstr. 14.

Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.

Gampe, Herm., Fermersleben.

Günther, H., Neuhausenstr. 15.

Hartmann, Frz., Weinberg 40.

Heising, C., Ottenbergstr. 17.

Henzsch, Bernh., Sudenb. Str. 7.

Hosse, Max., Benußensbeck.

Jahn, Hermann, Fermersleben.

Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.

Köhler, Karl, Schönebeckerstr. 38.

Kruske, Gust., Salbke.

Krybus, Franz, Kurfürstenstr. 24.

Kühne, G., Gr. Diesdorfer Str. 34.

Kunze, Paul, Alt. Fischerstr. 43.

Ludicke, Walter, Neue Str. 13.

Mahlberg, H., Sud., Hahn. Str. 67.

Machmehl, C., Schönebecker Str. 90.

Markwardt, O., Sieverstorstr. 1.

Meier, Friedr., St. Michaelstr. 42.

Neuer, Wilih., Grunstr. 14.

Müller, P., N., Alexanderstr. 16.

Niemann, Herm., Moritzplatz 2.

Niemann, Gustav, Salbke.

Pfeiffer, Fr., Martinstr. 21.

Radestock, Paul, Jacobstr. 15.

Rosenplanter, Alw., Olvenstedt.

Sauer, Ad., Lemsdorfer Weg 17.

Schaper, Gustav, Fermersleben.

Schulte, H., Neustädter Str. 22.

Schnekert, Otto, Schöneb. Str. 112.

Seidel, Karl, Moldenstr. 51.

Speck, W., Hohe-Pforte-Str. 60.

Siegmund, E. Jul., Wasserstr. 26.

Strüde, W., Lemmed, Buck. Str. 20.

Warcke, C., Ottenbergstr. 29.

Wiedenhöch, W., Sieverstorstr. 21.

Bier-Brauerei.

Leibnitz, M., Verz. d. Kleiner-Brau-

erei, M., erei Hadmersleben G.m.b.H. II. hell n. dunkle Biere i. G. b. u. Fl. Tel. 2002. Fürstener 24.

Specialität: Caramel-Malt-Bier.

Fabrik: H. (A. Müller), Friedr.-str. 6.

Schmidt, A., Burg.

Zimmermann, Nachl., Halberst.

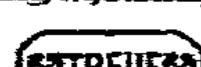
Bierhandlungen.

Reitze, H., Alte Markt, Thomestr. 4.

Brikett u. Grudekoks.

Reinholz, R., Halberst. Str. 21.

Eigenwillig, W., Schützenstr. 2.



Möhring, Heinz, Fürstener 24.

Büttner, H., Gr. Weinb. Str. 19.

Bitterhandlungen.

Bedenstedt, L., Dresdnerstr. 2.

Gellert, E., Buck., Schmiede-S. 55.

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Coffee, Chokolade, Tee.

Leibnitz, M., Mitaystrasse 22.

Reitze, H., Zuckerkwarenfabrik.

Reitze, H., M., M., M., M.

Heller, M., Burg.

Reitze, A., Neuendorfer Str. 24.

Zuckerwaren en gros, en det.

Leis, August

Bitterhandlungen.

Bedenstedt, L., Dresdnerstr. 2.

Gellert, E., Buck., Schmiede-S. 55.

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Groß-, Chokolade, Tee.

Leibnitz, M., Mitaystrasse 22.

Reitze, H., Zuckerkwarenfabrik.

Reitze, H., M., M., M., M.

Heller, M., Burg.

Reitze, A., Neuendorfer Str. 24.

Zuckerwaren en gros, en det.

Leis, August

Bitterhandlungen.

Bedenstedt, L., Dresdnerstr. 2.

Gellert, E., Buck., Schmiede-S. 55.

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Groß-, Chokolade, Tee.

Leibnitz, M., Mitaystrasse 22.

Reitze, H., Zuckerkwarenfabrik.

Reitze, H., M., M., M., M.

Heller, M., Burg.

Reitze, A., Neuendorfer Str. 24.

Zuckerwaren en gros, en det.

Leis, August

Bitterhandlungen.

Bedenstedt, L., Dresdnerstr. 2.

Gellert, E., Buck., Schmiede-S. 55.

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Groß-, Chokolade, Tee.

Leibnitz, M., Mitaystrasse 22.

Reitze, H., Zuckerkwarenfabrik.

Reitze, H., M., M., M., M.

Heller, M., Burg.

Reitze, A., Neuendorfer Str. 24.

Zuckerwaren en gros, en det.

Leis, August

Bitterhandlungen.

Bedenstedt, L., Dresdnerstr. 2.

Gellert, E., Buck., Schmiede-S. 55.

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Groß-, Chokolade, Tee.

Leibnitz, M., Mitaystrasse 22.

Reitze, H., Zuckerkwarenfabrik.

Reitze, H., M., M., M., M.

Heller, M., Burg.

Reitze, A., Neuendorfer Str. 24.

Zuckerwaren en gros, en det.

Leis, August

Bitterhandlungen.

Bedenstedt, L., Dresdnerstr. 2.

Gellert, E., Buck., Schmiede-S. 55.

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Groß-, Chokolade, Tee.

Leibnitz, M., Mitaystrasse 22.

Reitze, H., Zuckerkwarenfabrik.

Reitze, H., M., M., M., M.

Heller, M., Burg.

Reitze, A., Neuendorfer Str. 24.

Zuckerwaren en gros, en det.

Leis, August

Bitterhandlungen.

Bedenstedt, L., Dresdnerstr. 2.

Gellert, E., Buck., Schmiede-S. 55.

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Groß-, Chokolade, Tee.

Leibnitz, M., Mitaystrasse 22.

Reitze, H., Zuckerkwarenfabrik.

Reitze, H., M., M., M., M.

Heller, M., Burg.

Reitze, A., Neuendorfer Str. 24.

Zuckerwaren en gros, en det.

Leis, August

Bitterhandlungen.

Bedenstedt, L., Dresdnerstr. 2.

Gellert, E., Buck., Schmiede-S. 55.

— Der neue Frühjahrskut für Damen scheint alles Bizarre, was die Damen im parato Hüttenden auf dem Gewissen haben, in den Schaltern stellen zu wollen. Magdeburg ist zwar kein Paris und unsere Stimmweise am Herrenzug läßt sich auch beim besten Willen nicht mit Longchamps vergleichen, deshalb sind auch die Riesenküche mit halben bis dreiviertel Meter und mehr im Durchmesser nicht so zahlreich vorgeführt worden, als wie es manche Hutmäbauten gewöhnlich haben. Zumindest konnte man diesen Hüttendekoren noch etwas Geschmac abgewinnen. Von der neuen Hüttende kann man dies aber nicht behaupten. Wer am Sonntag abend Gelegenheit hatte, die Auslassungen mit anzuhören, die vor den Modellhut-Ausstellungen einiger größerer Geschäfte auf dem Breiten Weg fand wurden, der kann sich eines gewissen Schaudens nicht erwehren, wenn er daran denkt, seine eigene Frau mit einem solchen Ungetüm von Hut bedeckt zu sehen. „Das ist ja lächerlich,“ jagte ein Herr zu seiner neben ihm stehenden Frau, die von den ausgestellten Modellen von der Größe eines Bienenstocks bis zur Form eines erweiterten englischen Tropenhelms ganz entzückt schien. „Du wirst mir doch nicht mit einem solchen Turban ins Haus kommen,“ sagte ein anderer. „Na,“ meinte die so Angeredete, „man muß erst mal sehen, wie einem diese Fasson steht.“ Wenn nun alle Frauen und Mädchen, die sich's leisten können, entdecken, daß dieser oder jener Bienehut oder Kugelkopf sehr gut zu ihrem Gesicht steht, können wir in einigen Wochen eine nette wandelnde Unter- und Rücksichtnahme beobachten. Und wird eine keine passende Form entdecken? —

— **Kunstgewerbeverein.** Am Mittwoch den 17. März 1909, abends 8½ Uhr, wird Professor Peter Behrens im großen Saal des Stadtmuseumhauses einen Vortrag halten über „Kirchenbau und Ausstattung“. Behrens' Architekturen sind von eindrucksvollem Ernst und schöner Größe, von dem gleichen Geiste einer fast abstrakt großen Raumempfindung eingegeben wie seine Möbel, seine Ornamente und Schrifttypen. Das Straße, Zielbewußt; das voraussehbar Empfundne unter Zeit kommt vielleicht bei keinem andern Künstler so rein zur Erreichung wie bei Behrens mit seinen steilen Linien und kubischen Raumformen. Darum ist der Künstler auch von der Allgemeinen Kunstgenossenschaft in Berlin berufen worden, um allen Erzeugnissen dieser großartigen Industrie eine künstlerische Form zu geben. Richtbilder werden den Vortrag begleiten. —

— Ein neuer Dampfer, mit dem Namen „Württemberg“ und der neuen Deutsch-Böhmischem Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörig, ist am Sonnabend für den Betrieb auf der Oberelbe in Dienst gestellt worden. Der Dampfer ist auf der Sachsenbergischen Werft in Roßlau gebaut worden und besitzt Maschinen von 600 indizierten Pferdestärken; die Maschinen reichen aus, um 45 000 Zentner gegen den auf der Oberelbe verhältnismäßig starken Strom zu schleppen. Da auf der Oberelbe die Schiffssayri bereits im vollen Umlauf aufgenommen ist, konnte der außerordentlich stabile Dampfer sofort in Betrieb genommen werden. —

— **Achtung, Holzarbeiter Magdeburgs!** Eine außerordentliche Vertragsdelegierten-Versammlung tagt am Mittwoch den 17. d. M. abends 8½ Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Keine Werkstatt darf fehlen. Die Verwaltung. —

— Ein Zusammenstoß eines Straßenbahnenwagens mit einem die Straße trennenden Stützmauer ereignete sich am Sonnabend nachmittag auf dem Breiten Weg in der Nähe der Himmelreichstraße. Bei dem Zusammenstoß stürzte der Kutscher des Privatfahrwagens vom Wagen und wurde befürchtet, daß er getragen. Der Motorwagen wurde nur leicht beschädigt. —

— **Unfall.** Der Monteur Max Lüsseck aus Berlin, zurzeit im hiesigen Elektrofunktwerk beschäftigt, hat sich dort am Sonnabend nachmittag bei der Arbeit das ganze Gesicht verbrannt. Der Verletzte mußte dem Altenburger Krankenhaus überwiesen werden. —

— **Blinder Feuerlärm.** Am Sonntag 10½ Uhr abends wurde Löschzug 3 durch den Feuermelder Blumenburger Straße 26 nach der Clemensstraße 12 gerufen. Funken, die anscheinend aus dem Dachkamine waren die Veranlassung hierzu. Es stellte sich aber heraus, daß eine Gasjahr überhaupt nicht vorlag. —

— **Festgenommen** wurden, wie der Polizeibericht meldet, der wohnungslose Arbeiter Paul M. von hier, der Bäckerjelle Hermann B. und der Dreher Alfred Sch. aus Finsterwalde, die sämtlich von den Zugzöchtern wegen Diebstahls und Betrugs festlich verfolgt werden, und der vielfach wegen Eigentumsvorbehens bekränzte Arbeiter Bernhard R. von hier, der am 10. d. M. aus einer verschlossenen Bodenlammer in der Bahnhofstraße einen eisernen Ofen, zwei Waschbecken sowie andre Sachen und von der Treppe eines Hauses der Kaiserstraße einen Läufer im Wert von 50 Mark geflohen hat. —

— **Gestohlen** wurden hier, dem Polizeibericht zufolge, am 10. d. M. aus einem unverschlossenen Zimmer in der Kaiserstraße, aus einem Portemonnaie, in dem sich 50 Mark befanden, ein Zwanzigmarschein, am 12. d. M. von einem Fuhrwerks, das in dem Güterschuppen des hiesigen Hauptbahnhofs aufgestellt war, eine Liste gez. 3027, enthaltend 30 Pfund Margarine „Sanella“, und am 13. d. M. nachmittags zwischen 3 und 3½ Uhr aus einer unverschlossenen Wohnung in der Albrechtstraße eine goldene Damen-Hommotioruhr und ein Portemonnaie aus Krokoleder ohne Inhalt. — In der Nacht zum 14. d. M. sind aus einer Wohnung in der Landwehrstraße etwa 440 Mark gestohlen worden. Dem Täter ist hierbei auch eine Münzammlung in die Hände gefallen. —

— **Berschentzte Diebe.** Am 12. d. M. haben zwei unbekannte Personen versucht, aus einem Schuppen der südlichen Gasanstalt, in den sie gewaltam eingedrungen waren, etwa 1 Zentner Weißtinte zu stehlen. Durch das Hingefangen eines Wächters wurden die Diebe verscheucht, wobei sie das gestohlene Gut im Stich lassen mußten. —

— Ein Vertrauensseliger. Ein hier durchziehender Buchdrucker logierte in einer hiesigen Herberge und lernte dort einen angeblichen Maschinenmeister Groß kennen, der ihn am 13. d. M. um leidweise Überlassung seines Winterüberziehers, seiner Taschenuhr, eines Ringes und eines Spazierstocks erjuckte. Der angebliche Groß hat die Sachen auch erhalten, ist aber seitdem nicht wieder zurückgekehrt und hat die Gegenstände wahrscheinlich unterdrückt. —

— Eine orge Prügelei entstand am Sonnabend nachmittag in der Sudenburg auf der Haubertshäuser Straße zwischen einigen Eichenstüchern einerseits und einigen Angestellten der Straßenbahn ander-

seits. Die Letzteren waren über das Verhalten der Aschenputtscher, die mit ihrem Wagen nicht von den Schienen fahren, so erbost, daß ein Kutscher infolge der erhaltenen Prügel nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. —

Konzerte, Theater &c.

* **Theater.** Die am Dienstag zur Wiederholung kommende „Carmen“ mit Fräulein Joboss in der Titelpartie kann nur noch wenige Male gegeben werden. Ernst v. Wildenbruchs Schauspiel Die Habensteinerin wird am Mittwoch schon zum letztenmal gegeben. Die nächste Aufführung der neuinszenierten Wagner-Oper Künzli findet am Donnerstag statt.

* **Wilhelm-Theater.** Auf die heutige erste Aufführung von „Don Cesar“ zum Benefiz für Herrn Albert Nessler sei nochmals aufmerksam gemacht. Da die letzte eingehobene „Fledermaus“-Aufführung einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte, so hat sich die Direktion entschlossen, dieses Werk am Donnerstag zu wiederholen. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. —

* **Centraltheater.** Das mit grossem Erfolg gastierende Eden-Theater, welches nur noch kurze Zeit in Magdeburg verbleiben kann, bringt am Dienstag ein zum größten Teile neues Programm, in welchem Herr Direktor Schön mit den herborgernden neuen Aktionen seine Zauberereien und Hexereien auf höchst treiben wird. Eine besondere Attraktion bildet Moto Photo, der tägliche Fremde; eine wunderbare Tierkomödie „Künstler und Bettler“, ausgeführt von 60 Tieren, eine neue Serie von lebenden Kolossalengenäden und eine prunkvolle Wasserfeier werden den vielseitigen phantastischen Spielplan zu einem interessanten gestalten. Mittwoch nachmittag 4 Uhr arrangiert die Direktion nochmals eine Familien-, Schüler- und Kindervorstellung bei sehr kleinen Preisen, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen. —

* **Zirkus Henry.** gibt am Dienstag abend 8½ Uhr eine Muster-Vorstellung, die zugleich einen Bravou-Abend des Herrn Directors Henry darstellt. 30 Pferde gelangen an diesem Abend zur Vorführung. Director Henry wird mehr als 70 Pferde in den verschiedenartigsten Dressuren vorführen, u. a. 40 Hengste, welche auf einmal in der Manege sind und sich zu einem Tableau vereinigen. Um Mittwoch nachmittag 4 Uhr findet eine Familien-Matinee bei ganz kleinen Preisen für Kinder und Erwachsene statt; in dieser Vorstellung gelangt das ungeliebte Abendprogramm zur Vorführung. Billette für die Nachmittagsvorstellungen sind nur an der Zirkuslaube erhältlich. —

Allgemeine Ortskassen.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 6. März.

Mitgliederbestand am 13. März	Krankenbestand am 13. März
männliche . . . 5782 (5816)	männliche . . . 308 (306)
weibliche . . . 1942 (1933)	weibliche, ausschließl. d. Wöhn. 94 (95)
zusammen 7724 (7749)	zusammen 402 (404)
männl. 74,9 % (75,0 %)	männl. 53,3 % (53,0 %) bzw. 5,2 %
weibl. 25,1 % (25,0 %)	weibl. } Besonders 4,8 % (5,1 %) (5,2 %)
Wochentypen 18 (14) Mitglieder . . .	Sterbefälle 1 (1) Mitglieder.
Gezahltes Krankengeld von 8. bis 13. März Mf. 3793,16 (3570,25).	Davon am 13. März Mf. 3382,26 (3589,15).

Letzte Nachrichten.

Streik der Pariser Postbeamten.

* **Paris, 15. März.** Eine Extraausgabe des „Intendance“ meldet: Sonntag abend fand eine Besprechung der Minister statt, welche im Hinblick auf den drohenden Ausstand der Bediensteten und Unterbeamten der Post- und Telegraphenverwaltung Maßnahmen trafen, um nötigenfalls den Dienst provisorisch sicherzustellen. Verschiedene Postämter sind militärisch bewacht. Zahlreiche Angehörige der ambulanten Postämter der Nord- und Ostbahnen erklärten in der gestern nachmittag stattgehabten Versammlung, daß sie ihren Dienst im Stiche lassen werden. Auch viele Angestellte der Pariser Postbüros sollen sich verpflichtet haben, in den Ausschland zu treten. Die Syndikatsvereine der Postbeamten in der Provinz wurden vom Pariser Syndikat telegraphisch aufgefordert, sich der Ausstandsbewegung anzuschließen. —

* **Paris, 15. März.** Wie verlautet, werden seit Sonnabend abend Telegraphisten des Geniekorps in Bereitschaft gehalten, um im Falle eines Ausstandes der Telegraphenbeamten den Dienst zu verhindern. —

* **Paris, 15. März.** Der Ministerpräsident, der Justizminister, der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Unterstaatssekretär Simhan hatten gestern abend eine Besprechung, in der dem Vernehmen nach beschlossen worden ist, daß jeder Postbeamte, der seine Posten verläßt, entlassen werden soll. Im Hauptpostamt in der Rue Grenelle ging gestern abend die Ablösung in normaler Weise vor sich. Die Direktoren der ambulanten Postämter telefonierten um 7 Uhr abends an Simhan, daß alle Beamten aus ihren Posten und bereit seien, abzureisen; nur auf dem Bahnhof Montparnasse schliefen vier.

* **Paris, 15. März.** Gegenüber der amtlichen Meldung, daß der Postdienst in den Bahnhofs- und den ambulanten Postämtern sich ohne Schwierigkeiten abwickelt, und daß die Beamten überall vollzählig zum Dienst erscheinen seien, wird vom Ausschlandskomitee mitgeteilt, daß diese Nachricht unrichtig sei. Es seien beispielweise von zwölf Bahnhöfen wagen für leer und die anderen nur unvollständig abgefertigt abgegangen. —

* **Paris, 15. März.** Wie aus der Provinz berichtet wird, dehnt sich die Streikbewegung der Postbeamten auch

dort aus, namentlich in Lyon, wo die Postbeamten beschlossen haben, sich mit den Pariser Kollegen solidarisch zu erklären, ebenso in Marseille, wo Mittwoch eine große Versammlung der Postbeamten abgehalten wird, um zu der Streikbewegung Stellung zu nehmen. —

* **Paris, 15. März.** (Eigner Drähtbericht der Volksstimme.) Das Telegraphenpersonal des Hauptpostamts hat heute früh den Dienst nicht angetreten. Nur auf dem Börsenpostamt arbeitet man einstweilen weiter. Der Postbetrieb wird mit dem letzten Aufgebot von Personal notdürftig aufrechterhalten. —

Um Serbien.

* **Belgrad, 15. März.** Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, stellt die serbische Antwort auf die letzte österreichisch-ungarische Note, welche heute in Wien überreicht werden wird, unter Hinweis auf die serbische Neutraldeklaration vom 10. d. M. fest, daß die Beziehungen zu Österreich-Ungarn normal seien. In Bezug auf den Handelsvertrag wird erklärt, daß dieser seitens Serbiens bereits im vergangenen Jahre geschäftig erlebt sei. Serbien sei bereit, seine Gültigkeit provisorisch bis zum Ende dieses Jahres zu verlängern. Falls indeß die beiden Parlamente Österreich-Ungarns den Handelsvertrag ablehnen sollten, erachte die serbische Regierung um Bekanntgabe der von den Parlamenten beanstandeten Bestimmungen des Vertrags, weil die serbische Regierung erst auf Grund dieser Bekanntgabe in der Lage sein würde, zu entscheiden, ob sie in neue Verhandlungen eintreten würde. —

* **Budapest, 15. März.** Als Vorbereitung für einen eventuellen Krieg mit Serbien betrachtet man die Einteilung der Truppen in zwei Armeekörper. —

* **London, 15. März.** „Times“ meldet aus Konstantinopel, die Flotte habe beschlossen, in Zukunft die strikte Beobachtung der Bestimmungen des Artikels 5 des im Jahre 1907 mit Serbien abgeschlossenen Handelsvertrags zu sichern. Dieser Artikel untersagt in formeller Weise die Durchfuhr von Kriegsmunition und Explosivstoffen. —

* **Berlin, 15. März.** Aufgrund des Ausstandes der Telegraphenbeamten in Paris werden Telegramme nach Paris aus Deutschland auf telegraphischem Wege nur bis an die Grenze und von dort auf postalem Wege weiter befördert. —

* **Frankfurt a. M., 15. März.** Auf der Stodtbahn bei Kronberg ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Ein mit zwei Personen, einem Herrn und einer Dame, befehlter Schlitten überholte einen Einsitzer. Da dieser nicht mehr ausweichen konnte, wurde der Zweirader aus der Bahn getragen und gegen einen Baum geschleudert. Die mitfahrende Dame, ein Fräulein Reiffenstein aus Frankfurt a. M., blieb unverletzt, während die beiden Männer schwer verletzt. Sie erlitt einen Schädelbruch mit Gehirnerhöhung, es besteht jedoch Hoffnung, daß das Mädchen am Leben erhalten bleibt. Der Steuermann kam mit leichteren Verletzungen davon. —

* **Petersburg, 15. März.** (Eigner Drähtber. d. Volksstimme.) Die Polizei umgingte mit einem starken Aufgebot das Psychoneurologische Institut, verhaftete alle Unwesenden und nahm bei allen Haussuchungen vor. 20 der Verhafteten wurden in die Peter-Pauls-Festung abgeführt. Auch andre Verhaftungen wurden noch vorgenommen. Neben die Ursachen der Maßregel ist nichts bekannt. —

* **Minsk, 15. März.** In der Nähe des Gefängnisses wurde gestern der Gefängnisdirektor von einem Unbekannten erschossen. —

* **Madrid, 15. März.** (Eigner Drähtber. d. Volksstimme.) Im Viehwahn erschlug in Alba-Dorelo ein Bauer seine Frau, seine Mutter und seine Tochter, dann ging er aufs Feld und tanzte dort in wilden Sprüngen umher, bis er tot niedersank. —

* **Rom, 15. März.** Nach den bisherigen Ergebnissen der Stichwahl werden die Sozialisten mit 16 Mann ins Parlament einzehen (gegen 26 in dem alten Parlament) und die äußerste Linke auf 106 Deputierte aufschwellen. Der Priester Romolo Murri wurde in Montegiorgione gewählt. —

* **Rom, 15. März.** (Eigner Drähtber. d. Volksstimme.) Der „Messagero“ bringt die aufsehenerregende Nachricht, daß hier 10 000 Kinder an Scharlach erkranken. —

* **Paris, 15. März.** Aus Mazamet (Departement Tarn) wird gemeldet, daß die ausständigen Wollfrempler infolge der unter ihnen herrschenden Not beschlossen haben, ihre Kinder nach Castres und Labi zu senden, wo sie von Arbeiterfamilien aufgenommen werden sollen. 50 Kinder zogen am Abend bei starkem Schneegestöber dorthin, begleitet von etwa 1000 Ausständigen. —

* **Lovestoft (Großherzogtum Schleswig), 15. März.** Hier ist heute ein Fischerboot eingetroffen, an dessen Bord sich nun Neuberlebende von dem nach dem Zusammenstoß mit dem norwegischen Dampfer Mascot gesunkenen deutschen Dampfschiff Margaretha befinden. —

* **Haag, 15. März.** (Eigner Drähtber. d. Volksstimme.) Südlich von Haag von Holland wurden drei Leichen aufgefunden, deren Identität noch nicht festgestellt ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber handelt es sich um Opfer des Zusammenstoßes zwischen dem norwegischen Dampfer Mascot und dem hamburgischen Dampfschiff Margaretha. —

Wettervorhersage.

Dienstag den 16. März: Wollig, zeitweise Schnee, Nachfröste

Sparen hilft

Achtung vor Nachahmungen!

echte MAGGI-Würze

mit dem
Kreuzstern



Die dünnste Wassersuppe, jede schwache Bouillon, ebenso Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich unvergleichlich feinen, kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI-Würze. Verwendungsanleitung befindet sich bei jeder Originalflasche. — Probeflüsschen 10 Pf.

„MAGGI gute, sparsame Küche.“

Der billige Tapetenladen

wird unser Geschäft schon bei vielen Leuten genannt, und das mit Recht; denn zu solch billigen Preisen und in einer so großen Auswahl sind Tapeten in Magdeburg noch nicht gezeigt worden. Wenn Sie vormittags kommen, werden Sie sorgfältiger bedient, da nachmittags der Andrang in den letzten Tagen enorm war. Küchentapeten von 9 Pf. an, Zimmertapeten von 12 Pf. an, feinstes Delphobodenlack 1,25 Mark. Behalten Sie gut die Adresse:

Cremers Tapetenhaus, Große Münzstraße 2, neben der „Volksstimme“.

Für Brautpaare!

komplett, nüchtern jurierte

Wohnungs-Einrichtungen 275 M.

hochgelegante, selbstgesetzte, ehr

nüchtern Ausstattungen 40

Zigarren-Spezialitäten zum Wiederverkauf

Belinda **Trumpf**

anerkannt gute 5 Pf.

H. Dachenhausen, Peterstrasse 22.

3971

Kunst- u. Bauglaserei Spiegel- u. Bilderrahmungen

Meiner werken Kundheit zur geselligen Kenntnis, daß ich mein Geschäft von Luisenstraße 16/17 nach 1790

Lübecker Straße 32 verlegt habe.

Gustav Gießmann, Glasermeister.

Scheuertücher

offeriere an Wiederverkäufer von 7.50 Mark pro 100 Stück an.

Alteste Scheuertuch-Großhandlung

Carl Friedr. Schmidt, Magdeburg
Weinfassstrasse 5. Telefon Nr. 947.

Probierten Sie schon

S.M.

Es gibt nichts vollkommeneres als

Siegerin-Margarine, die erste Qualitätsmarke v. unerreichter Butterähnlichkeit und

Mohra-Margarine, seit Jahren als Butter-Ersatz ohne Gleichen für Tafel und Küche bewährt.

Beweis: Ihre weite Verbreitung und grosse Beliebtheit!

Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr,
A.-G., Altona-Bahrenfeld.

Woll. feste Strick . 40.00

Woll. feste Velvete . 40.00

Woll. feste Pfefferstrick . 26.00

Woll. feste Tisch . 10.00

Woll. mit Spiegel . 3.00 an

Bestellen 1. 10.00 an

Wolle 36.00

Wolle 4.00

O. Schüler

Tischlerei, Vogelgrätzstrasse 6.

8 neue Pantherräder

neues Ausgabe dieser Serie für

jeden unverbaubaren Preis.

Gebrannte Räder von 20 Pf. an,

neue Sandketten von 3 Pf. an,

neue Lanzschläuche a. 2 Pf. an,

Continental-Räder sehr billig.

Jede vor kommende Reparatur

und alle Ersteile ebenso billig.

Zucker's Patent-Medizinal-Seife,

aus 1000 Pf. kostet 2.000 Pf.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.

Bestell und bei Fabrik. (Gesamtheit)

oder bei den Apotheken, Fleischereien,

etc. und im Kaufhaus.